

AA KU

Aargauer
Kulturmagazin

www.aaku.ch

April 2021
Nr. 44

AARGAUER KUNSTPREIS

Poetische Umwertung
der Normen:
Sabian Bauman im
Interview

SCHRECKENSLUST IN BRUGG

Blutfontänen,
Eiterbeulen: Film-
festival Bruggore
lässt gruseln

GRUNDEINKOMMEN

Die Pandemie bringt
eine gute Idee wieder
auf den Tisch

Museum Langmatt
Stiftung Langmatt Sidney
und Jenny Brown
Römerstrasse 30, CH-5401 Baden
www.langmatt.ch

Rose Wylie

2.3. —
24.5.2021

Rose Wylie, *ER & ET*, 2011, Öl auf Leinwand, 183 x 344 cm
Collection of Morten Vindheim, Photo: Soon-Hak Kwon (Detail)

weitere Ausstellung
25.4. – 31.10.2021
Raumfahrt V
Maya Hottarek
Matheline Marmy
Timo Paris

LANGMATT

**Michael Hunziker**

Redaktionsleiter

michael.hunziker@aaku.ch

Das Herz ist keine Mörder*innen-grube

Obwohl wir gerade ein Horrorjahr hinter uns haben, kann uns bestimmt noch vieles erschrecken. Manchmal genügt sogar ein Film. Und im Schreck wohnt ja bekanntlich nicht selten auch die Lust. In Brugg haben sich das auch ein paar Cineast*innen um Michel Frutig gedacht und ein spezialisiertes Horrorfilmfestival gegründet, das erste und einzige in der Deutschschweiz. Sie greifen in die Gruselschatulle und präsentieren Filme, die weder im Kino noch auf den gängigen Streamingplattformen zu sehen sein werden – und doch Anspruch auf Klassikerstatus haben. Ergeben Sie sich dem Sog aus Mordlust, Kunstblutfontänen und platzenden Eiterbeulen: Es ist bloss Fiktion, am Ende wird gelacht (S. 4).

Bleiben wir noch mit einem Bein in der Fiktion: Das humoristische Kabinett, das uns Künstler* Sabian Baumann in seinen* grossformatigen Bleistiftzeichnungen zeigt, spielt auch mit Körperlichkeit und unterläuft subtil die illusionären Normen, die als gesellschaftliche Wirklichkeit behauptet werden. Diese Bildwelten, mögen sie auch noch so fantastisch angelegt sein, zielen auf den Common Sense und zeigen dessen Kehrseite: Macht, Unterdrückung, wirtschaftliche und heteronormative Ordnung. Spätestens jetzt haben wir die Fiktion verlassen. Für ein paar wenige Unaufgeschlossene mag hier ein Schreckmoment liegen, wenn ihre vermeintlichen Gewissheiten irritiert werden. Dabei geht es *nur* um Freiheit, für alle. Und Gerechtigkeit. Und Solidarität. Eigentlich seit 250 Jahren bekannte Themen. Leider immer noch überhaupt nicht aufgearbeitet. Es geht um Anerkennung und Gleichheit. Das bedeutet, das eigene Empfinden aussprechen und darauf vertrauen können, dass es gesellschaftlich gehört und respektiert wird. Aus unseren Herzen soll keine Mörder*innengrube werden. Im Interview erzählt uns Sabian Baumann, der* den Aargauer Kunstpreis 2021 erhält, wie sein* queerfeministisches Engagement mit seinem* Kunstbegriff verschränkt ist (S. 16).

Und nicht nur weil es so gut passt, kommen wir wieder mit der Idee des Grundeinkommens: Derzeit ist diese Idee in den Kantonen Basel-Stadt und Zürich für Kulturschaffende realisiert worden – zeitlich befristet, diskutiert wird sogar eine Verstetigung bis zum Ende des Coronahorrors (S. 22). Im Aargau geht die Diskussion gerade nicht in diese Richtung – vielleicht später... Wie dem auch sei, das Thema Grundeinkommen wird wohl so lange nicht vom Tisch sein, bis es keine Idee, sondern gesellschaftliche Tatsache geworden ist.



Vicious Fun

TEXT PHILIPPE NEIDHART

Perlen des Horrorfilms

FILM Mit dem Brugggore erhält der Kanton Aargau ein neues Filmfestival.
Das Programm ist allerdings nichts für schwache Nerven.

5 x FESTIVAL- POSTER ZU GEWINNEN

Sie lieben Horrorfilme und mögen keine kahlen Wände?

Das AAKU verlost fünf Festivalposter des Brugggore.

Einfach eine E-Mail bis zum 15. April mit dem Betreff «Brugggore» an redaktion@aku.ch. Es entscheidet das Zufallsprinzip.

etliche Filmreleases verschoben. Und doch waren es genau jene Umstände, die zur Gründung des Brugggore Horror Movie Festival geführt haben. Denn die Idee für das Festival kam den Organisator*innen, als das Neuchâtel International Fantastic Film Festival (NIFFF) pandemiebedingt nicht stattfinden konnte: «Wir wollten auf privater Basis etwas auf die Beine stellen und haben Kinos aus der Region angerufen», so Festivalleiter Michel Frutig. Beim Excelsior in Brugg stiessen sie auf offene Ohren, und kurz darauf sassen die Freunde zusammen im Kino. Wenig später hatte Frutig einen Bandscheibenvorfall und war einen Monat krankgeschrieben. «Ich hatte viel Zeit, und so begann ich, am Konzept für das Festival zu arbeiten.» Danach ging alles sehr schnell. Bald schon erhielten die Organisator*innen Zusagen für

Ob Splatterfilme mit literweise Kunstblut, vor sich hin gammelnde Zombies oder Kreaturen wie aus einem Alpträum entsprungen – Horrorfilme wissen zu faszinieren. Für Liebhaber*innen dieses Genres war das vergangene Jahr jedoch alles andere als wünschenswert; Festivals wurden abgesagt,

etliche Filmreleases verschoben. Und doch waren es genau jene Umstände, die zur Gründung des Brugggore Horror Movie Festival geführt haben. Denn die Idee für das Festival kam den Organisator*innen, als das Neuchâtel International Fantastic Film Festival (NIFFF) pandemiebedingt nicht stattfinden konnte: «Wir wollten auf privater Basis etwas auf die Beine stellen und haben Kinos aus der Region angerufen», so Festivalleiter Michel Frutig. Beim Excelsior in Brugg stiessen sie auf offene Ohren, und kurz darauf sassen die Freunde zusammen im Kino. Wenig später hatte Frutig einen Bandscheibenvorfall und war einen Monat krankgeschrieben. «Ich hatte viel Zeit, und so begann ich, am Konzept für das Festival zu arbeiten.» Danach ging alles sehr schnell. Bald schon erhielten die Organisator*innen Zusagen für finanzielle Förderbeiträge aus dem Swisslos-Fond und Pro Argovia Kaktus, und das «Brugggore» war geboren.

Frischfleisch und Retrospektiven

Nun erhält die Deutschschweiz also endlich ihr erstes Horrorfilmfestival. Zwar gab es bereits in der Vergangenheit einige Versuche, etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen, doch nichts konnte sich halten. «Deshalb setzen wir beim Brugggore von Beginn an auf eine regionale Verankerung und eine Strategie,

die auf Langfristigkeit ausgelegt ist», erklärt Frutig. Im ersten Jahr bedeutet dies ein kleines, handverlesenes Programm mit 18 Filmen in drei Kategorien: Unter dem Label «Fresh from the Grinder» werden aktuelle Werke gezeigt, die

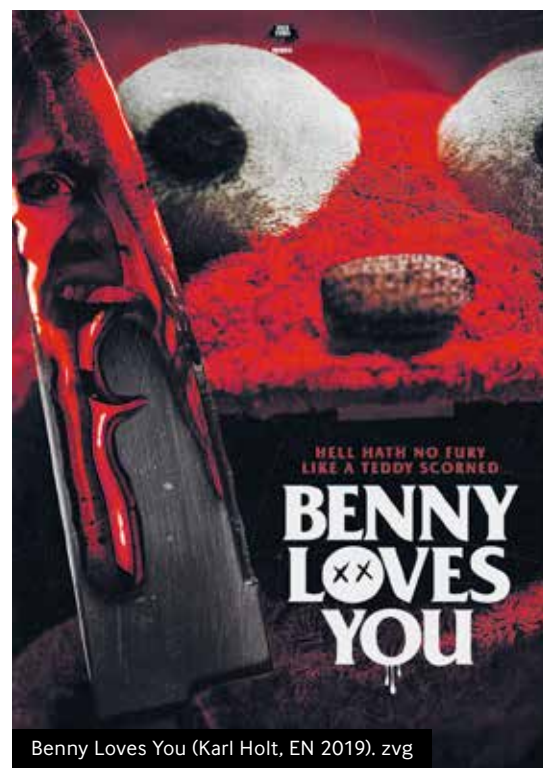
noch nicht in den Schweizer Kinos zu sehen waren – dies ist zugleich der Hauptfokus des Festivals. So dürfen sich die geneigten Zuschauer*innen mit «Benny Loves You» (Karl Holt, EN 2019) auf Plüschthierhorror freuen, oder mit «Fried Barry» (Ryan Kruger, ZA 2020) einen witzig-schrägen Trip durch das nächtliche Kapstadt erleben. Liebhaber*innen von Kultstreifen

aus den Glanzzeiten des Horrorkinos in den 80er-Jahren kommen derweil in der Kategorie «Rotten Meat» auf ihre Kosten und in einem dritten Block werden unter dem Titel «Gutted Millennials» Filmen aus den 2000er-Jahren gezeigt: «Diese gehören mittlerweile auch schon zu den Klassikern, und das jüngere Publikum erhält nun die Möglichkeit, die Filme auf Grossleinwand zu sehen», so Frutig. Dabei handelt es sich in erster Linie um Werke, die der New French Extremity zugerechnet werden können.

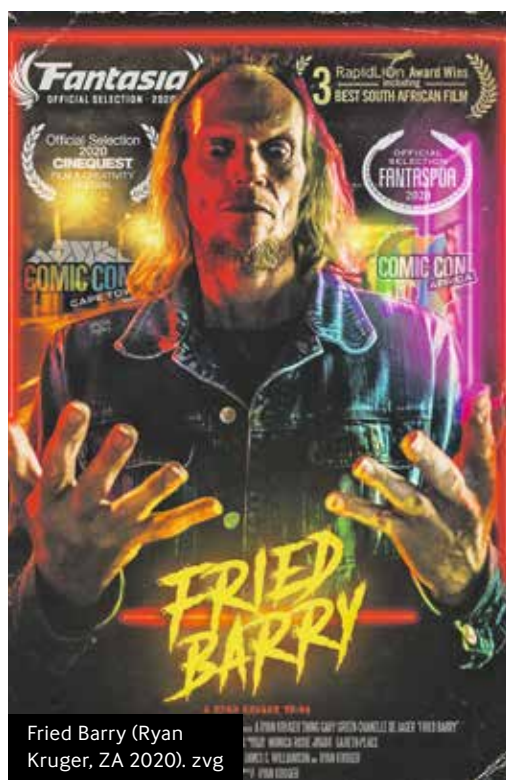
Alle Filme flimmern dabei in Originalsprache über die Leinwand – mit deutschen Untertiteln. Diese mussten in vielen Fällen von den Organisator*innen selbst erstellt werden; ein Aufwand, der sich für Frutig jedoch lohnt: «Wir wollen von Beginn weg ein qualitativ hochwertiges Kinoerlebnis bieten.» Dazu gehört natürlich auch die Auswahl der zu präsentierenden visuellen Kost. Eine zeitintensive Arbeit, wie Frutig erzählt: «Aufgrund der Pandemie erschienen viele Filme direkt auf BlueRay oder als Stream – alleine der Prozess, etwas Neues zu finden, gestaltete sich deshalb in diesem Jahr sehr schwierig.» Bei den älteren Produktionen lag die Problematik hingegen bei den Lizenzrechten, um die Filme im Kino zeigen zu dürfen: «Bei vielen Filmen existieren die Produktionsfirmen längst nicht mehr – die ganze Situation gestaltet sich sehr undurchsichtig.» Doch der Aufwand hat sich gelohnt: «Ich bin überaus zufrieden mit dem Programm – es sind alles Wunschfilme von uns.» Klingt gut, oder? Doch gilt es, sich nun zu beeilen – denn aufgrund der aktuellen Lage sind die Tickets auf 50 Dreitagepässe limitiert.

BRUGG Excelsior

Do, 22., bis Sa, 24. April, www.brugggore.ch



Benny Loves You (Karl Holt, EN 2019). zvg



Fried Barry (Ryan Kruger, ZA 2020). zvg

Kosmos der Übersinnlichkeit

AUSSTELLUNG Das Aargauer Kunsthaus zeigt eine Gegenüberstellung der Werke von Emma Kunz mit aktuellen Kunstpositionen.

Ist es sinnvoll, im Aargauer Kunsthaus Aarau eine Ausstellung zu Emma Kunz anzubieten, wenn im selben Kanton das Emma-Kunz-Zentrum steht? Diese Frage mag man sich vor dem Besuch stellen, wird dann aber schnell eines Besseren belehrt. Die Schau ist spannend, abwechslungsreich und hintersinnig. Dabei umgeht die Ausstellung die Stolpersteine, sich Emma Kunz mit ihrem ganzheitlichen Ansatz von Naturheilerin und Künstlerin zu nähern. Die mitschwingende Übersinnlichkeit ist heute im Kunstdiskurs allgegenwärtig, die ausgewählten Objekte passen zum Thema.

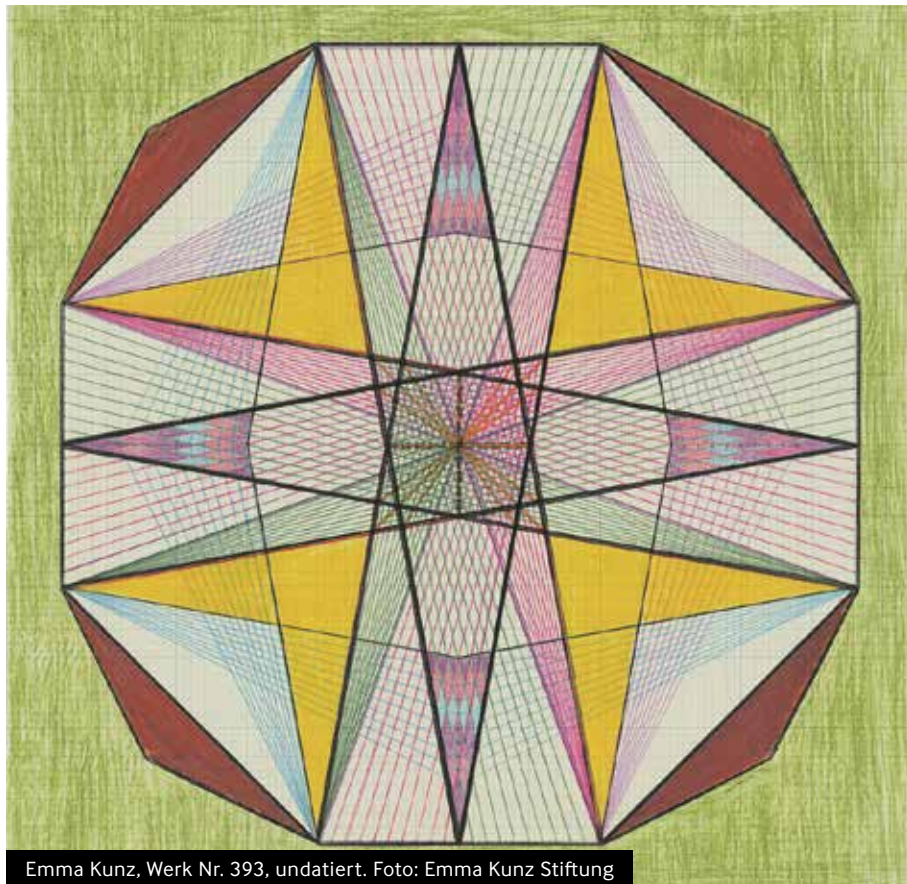
Begonnen hatte die Entdeckung von Emma Kunz zehn Jahre nach ihrem Tod, als der damalige Kunsthausdirektor Heini Widmer ihr Werk 1973 erstmals öffentlich präsentierte. In der aktuellen Ausstellung werden sechzig Arbeiten von Emma Kunz gezeigt, darunter zahlreiche bisher unbekannte Zeichnungen, welche die Kuratorin Yasmin Afschar in einen Dialog mit zeitgenössischer Kunst einbindet.

Ein tragendes Konzept, denn in der zeitgenössischen Kunst sind esoterische Themen vielfach präsent. Vierzehn aktuelle Kunstschaftende werden mit Werken oder Werkgruppen in Beziehung zu den Zeichnungen von Emma Kunz gesetzt, wobei einiges explizit für diese Ausstellung geschaffen wurde. Manches wirft offensiv Fragen auf, die Öffnung von Augen und Sinnen gelingt.

Beim Betreten des ersten Raums werden die Besuchenden geradezu abrupt ins «Geschehen» hineinkatapultiert. Da wird man von Kunz' Werk Nr. 114 empfangen, das 1973 erstmals in Aarau zu sehen war und von Meret Oppenheim erworben wurde. Aus dem Nebenraum erklingt währenddessen eine mäandernde Sopranstimme, die zur Videoinstallation «Inversion Therapy» von Shana Moulton gehört: Sie zeigt die in Trance hin- und herdrehende «Cynthia».

Nach diesem Anfangsknaller werden die Werke und Örtlichkeiten sinnfällig in grössere Einheiten unterteilt. In den zwei grossen Räumen werden die Kunz-Zeichnungen gezeigt – beeindruckend die schiere Vielfalt der Formen, Farben und Linien, die trotz immer gleichbleibender Pendelvorgehensweise entstanden sind. Die Gegenüberstellung mit zeitgenössischen Werkgruppen ist zuweilen kongruent, zuweilen aber auch ziemlich provokativ. Zu Letzteren gehört etwa eine Videoinstallation von Sirah Foighei Brutmann & Eitan Efrat, in der mit brachialer Gewalt Blumen durchbohrt werden, um das Modell einer polarisierten Blume à la Emma Kunz herzustellen.

Im Kontext der Ausstellung besonders gut zur Geltung kommt die Skulptur der in Trance schwebenden Okkultistin



Emma Kunz, Werk Nr. 393, undatiert. Foto: Emma Kunz Stiftung

«Madame Blavatsky» von Goshka Macuga. In die gleiche Kategorie gehört eine Installation aus Neonröhren von Mai-Thu Perret, die direkt an eine Zeichnung von Emma Kunz anknüpft. Die hell leuchtende Neonarbeit ergänzt auf raffinierte Weise die Installation aus Würenlinger Muschelkalk, die Lauryn Youdens im Innenhof des Museums geschaffen hat. Ein Ensemble für sich bilden die Werke von Agnieszka Brzezanska mit ihrem mystischen Fluidum. Insgesamt eine Ausstellung zum Sinnieren im Mit- und Gegen-einander unterschiedlichster Werke. Von Verena Naegele

AARAU Kunsthaus, bis 24. Mai



Mai-Thu Perret, Untitled (after no. 067), 2020. Foto: Conradin Frei

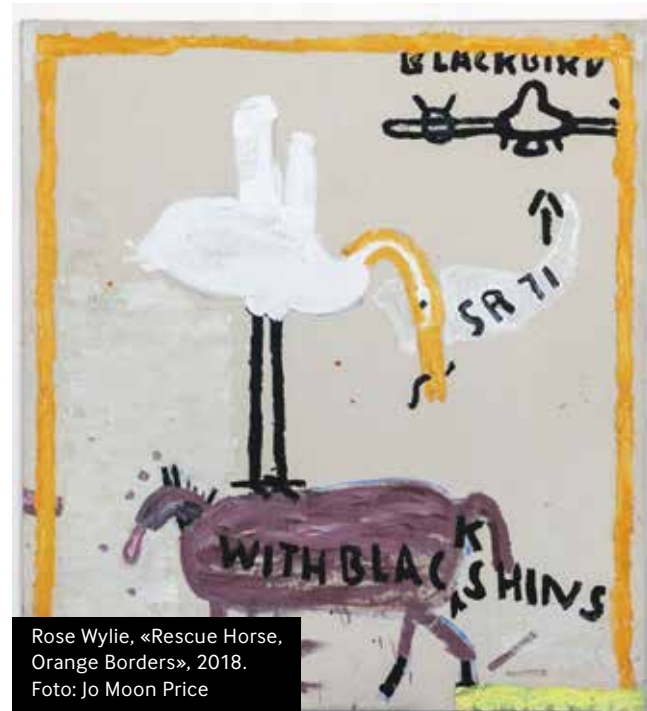
Mythische Nachbilder

AUSSTELLUNG Das Museum Langmatt präsentiert als Saisonstart die grossformatigen Malereien der 87-jährigen Künstlerin Rose Wylie.

Ein Schwan mit den langen, dunklen Beinen und wolkenhaftem Körper verschlingt gerade einen Wurm. Er steht in kindlicher Manier gemalt auf einem Pferd «with black shins», mit schwarzen Schienbeinen, wie es in grossen Buchstaben darübersteht. Rose Wylie ist dafür bekannt, farbenfrohe und überschwängliche Kompositionen mit Zitaten aus unterschiedlichen Bereichen des Alltags zu schaffen. Die Künstlerin nimmt Bilder als Anregungen für ihre Werke und bedient sich an einem eigenwilligen visuellen Lexikon mit cartoonhaften Figuren, die sie mit flacher Perspektive mit Öl auf die Leinwand bringt. Ihr Schaffen kann auf den ersten Blick naiv erscheinen, jedoch stecken hinter den Linien ein tiefes Bewusstsein für Kunstgeschichte und malerische Konventionen. So schafft Wylie assoziative Nachbilder, die nur lose mit ihrer Herkunft in Film, Literatur, Modefotografie oder auch Mythologien und Werbung verbunden sind.

Die Künstlerin lebt und arbeitet seit über 50 Jahren in der südenglischen Grafschaft Kent in einem alten Cottage mit verwildertem Garten und erzählt in einem Interview, wie sie durch genaues Beobachten ihrer Umgebung zu Kompositionen kommt: Für die Malerei «My Son My Son What Have You Done» beispielsweise hat sie die Ziegelsteine von ihrem Gartenweg penibel gezählt. Sobald sie ein Thema oder Motiv ausgewählt hat, fertigt sie Zeichnungen an, die ihr helfen, das finale Gemälde zu malen.

Ihre grossformatigen Malereien werden im Museum Langmatt zum ersten Mal in der Schweiz als Einzelausstellung gezeigt. Auch Zeichnungsserien finden ihren Platz: So werden Besucher*innen in der Bibliothek auf die abenteuerliche Reise des Luftgeists Ariel in Form einer Zünd-



Rose Wylie, «Rescue Horse, Orange Borders», 2018.
Foto: Jo Moon Price

holzschachtel mitgenommen. So einfach die Bildsprache vielleicht sein mag, so doppelbödig sind die Botschaften der Künstlerin dahinter, die sich oft erst auf den zweiten Blick erschliessen. Von Gianna Rovere

BADEN Museum Langmatt
Bis 24. Mai



Susanne Schär und Peter Spillmann zu Gast im Eck. zvg

Mutterliebe und Sisyphus

AUSSTELLUNG Im Eck geht es im April beinahe mythologisch zu: Das Künstlerduo Susanne Schär und Peter Spillmann richten im kleinen Aarauer Offspace Eck eine Installation ein, die ihr aktuelles Projekt «Sisyphus», eine in Finnland entstandene Videoarbeit, widerspiegelt. Danach thematisiert Susanne Vögeli symbolisch die Ambivalenz der Mutterliebe, indem sie 200 Gramm Zucker verschiedene Transformationen durchlaufen lässt. Eine Sublimierung gewissermassen, denn Vögelis Auseinandersetzung steht in Bezug zu einer Videoarbeit der Psychoanalytikerin Jeanette Fischer, die die problematische Beziehung zwischen einer Mutter und ihrem Sohn, der sich dem IS angeschlossen hat, analysierte. Schlüsselszene ist ein Geburtstagskuchen als Analogie auf die Mutterliebe – 200 Gramm Zucker. mh

AARAU Eck, Schär & Spillmann, 1. bis 19. April; Susanne Vögeli, 20. April bis 5. Mai

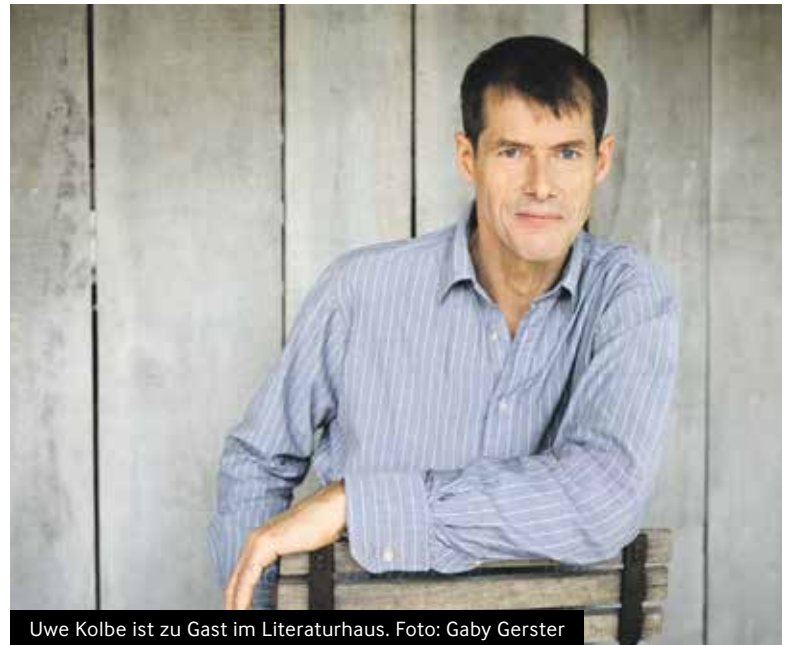
Dichterische Brücken des Flussgeborenen

LITERATUR Mit Uwe Kolbe, dem aktuellen, wenn auch virtuellen Gast des Müllerhauses in Lenzburg, gibt es einen Erbauer filigraner dichterischer Brücken mit einem vielschichtigen Werk zu entdecken.

Uwe Kolbe, 1957 in Ostberlin geboren, begann sein literarisches Leben im Prenzlauer Berg. Mit seinem ersten Gedichtband, «Hineingeboren» (1980), erklang in der damaligen Szene eine lyrische Stimme, die für ihre Generation sprach, sich aber gleichzeitig in eigener Radikalität von ihr unterschied. 1987 übersiedelte Kolbe nach Hamburg, den Mauerfall erlebte er als «poet in residence» an der Universität in Austin, Texas. Weitere Stipendienaufenthalte in den USA und auch in Rom oder Plovdiv (Bulgarien) folgten, wie auch Auszeichnungen für sein wachsendes lyrisches Schaffen, unter anderem den Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Tübingen. Für seine Essays hat er 2012 den Heinrich-Mann-Preis der Akademie der Künste erhalten.

Mit seinem ersten Roman, «Die Lüge», veröffentlichte Kolbe 2014, angelehnt an eigene Erfahrungen, seine Interpretation von Verstrickungen und Widersprüchen, Bespitzelung und Befreiungsversuchen und der Frage nach dem Verrat am eigenen Leben anhand eines Vater-Sohn-Konfliktes in den Zeiten der DDR.

Hauptsächlich ist Uwe Kolbe aber Lyriker und als Sprachschöpfer ein aufmerksam Reisender – durch konkrete Landschaft und Natur – in seinem zu letzt erschienen Gedichtband, «Imago», zu spüren – wie durch die Kunst- und Kulturgeschichte und innere, poetische Landschaften. Er erscheint als «flussgeborener» Dichter, dessen Eltern auf der Elbe auf einem Lastkahn lebten und arbeiteten und den es immer wieder an diesen Fluss zieht, wie in Dresden, wo er jetzt wohnt. Sein Vorhaben, das er im Grusswort an das Literaturhaus Aargau erwähnt, hat das Einzugsgebiet der Elbe im Blick und wird, wie er andernorts schreibt, «eine Abfolge von dichterischen «Brücken», die sich an unterschiedlichen Stationen der Elbe zuneigen, sie queren und sie begleiten.»



Uwe Kolbe ist zu Gast im Literaturhaus. Foto: Gaby Gerster

So verbindet sich die Hoffnung, dass Uwe Kolbe im April doch noch persönlich anreisen kann, um Zeit im Müllerhaus in Lenzburg zu verbringen, mit der Vorstellung, dass er der Reuss entlang ginge, ihr zuhörte, und ihr seinerseits von der Elbe erzählen würde.

Da das Literaturhaus Aargau ungebrochen weiterhin Residenzgäste einlädt und präsentiert, wird Uwe Kolbe am 7. April in der digitalen Liveveranstaltung mit dem Schweizer Dichter Franz Dodel im Gespräch zu sehen und zu hören sein. Die Freude über dieses Zusammentreffen ist gross: Denn Franz Dodels Lyrikwerk mit dem Titel «Nicht bei Trost» – ist es nicht seit 2002 ein langer, ruhiger Fluss durch die Tage und die Weltgeschichte, der an jeder Stelle zum Eintauchen lädt? Von Kristin T. Schnider

LENZBURG Literaturhaus
Mi, 7. April, 19.30 Uhr, digital



Marinka Limat, Escala, Aktionsraum, Bern 2019, Foto: Beat Schweizer

Dialog und Spontaneität

KUNST Im Forum Schlossplatz gastieren unter dem Motto «Residenz Residenz» bis im Mai Künstler*innen aus verschiedenen Sparten. Im April wird die Freiburger Performance-Artistin Marinka Limat für zehn Tage zu Gast sein und eine Art Aktionsraum errichten – einen Pavillon, der Begegnung, Überraschung und intime Momente ermöglichen soll.

Was, wie und wann sind Fragen, die bei «Residenz Residenz» nicht im Vorfeld schon beantwortet sind, sondern als unbestimmte Punkte situative Möglichkeitsräume öffnen. In dieser Spontaneität entsteht ein Dialog, entfaltet sich der Zauber des Moments. mh

AARAU Forum Schlossplatz, Marinka Limat 8.–18. April; «Residenz Residenz» bis 9. Mai

Geschliffener Psychokrimi

BÜHNE Das Theater Marie und das Theater St. Gallen inszenieren «Schleifpunkt», das neue Stück von Maria Ursprung, in Form eines audiovisuellen Streams.

Renate, Fahrtschullehrerin, verliert zunehmend die Kontrolle über ihr Leben. Auslöser ist ein Unfall am Waldrand, der sie aus dem Alltag reisst. Sie fährt eine Frau an, die sie dann bewusstlos nach Hause nimmt, anstatt Krankenwagen oder Polizei zu informieren. Dann nimmt der Psychokrimi seinen Lauf. Denn die Frau will sich nun nicht mehr aus dem Leben von Renate zurückziehen. Im Gegenteil: Auf subtile Art und Weise mischt sie sich in die Angelegenheiten ihres Lebens ein.

Die Autorin Maria Ursprung bringt in «Schleifpunkt» die akkurate kleinbürgerliche Ordnung von Renate ins Wanken, denn die möchte eigentlich einfach so weiterleben wie bisher. Obwohl sich ihr Fragen aufdrängen: Die erwachsene Tochter ziehen lassen? Den charmanten Polizisten näher kennenlernen? Weiter Fahrlehrerin bleiben?

«Die aktuelle Situation, die Theateraufführungen verunmöglicht, animierte uns dazu, das Theater als Mischung von Film und Hörspiel zu erzählen», sagt Dramaturg Patric Bachmann, der mit Regisseur Olivier Keller den Bühnenstoff in eine multimediale Form überführt hat. «Schleifpunkt» ist nicht ein abgefilmtes Theaterstück, sondern wurde für diese hybride, neue Form inszeniert. Eine Mischung aus Theaterszenen, Filmdreh und Hörspielsequenzen, oder, wie Bachmann sagt, ein «filmischer Essay». mh



Diana Dengler (vorne) und Judith Cuénod. Foto: Jos Schmid

AARAU Theater Marie, Vernissage, 21. April, 19 Uhr, www.schleifpunkt.theatermarie.ch

Berührungen im Bad

AUSSTELLUNG Im Bäderquartier in Baden steht das Bad zum Raben. In dessen Aussenbereich als auch in den Kellergemäuern zeigt der Verein Bagni Popolari in Kooperation mit «PerformPerform» installative und performative Kunstinterventionen. Unter dem sprechenden Titel «the touch of things» befragen – oder nein, beschwören – sie das Gemeinschaftsgefühl in Zeiten der (nicht nur covidbedingten) Vereinzelung. Wie berührt uns ein Raum? Wie kann Gemeinschaft entstehen? Fragen, die gerade im Bäderquartier, das eine grundlegende Neugestaltung erfährt, eine brisante Aktualität erhalten. mh

BADEN Bad zum Raben, bis 29. Mai. Jeweils Donnerstag bis Sonntag



Kunst stellt Fragen im Bäderquartier. zvg.

Der Hüpfen vor dem Anlauf für einen Überschlag

AUSSTELLUNG Unter dem Motto von «Spazett» zeigt das Zimmermannhaus aktuelle Arbeiten der Künstlerinnen Olivia Wiederkehr (*1975) und Rosmarie Vogt-Rippmann (*1939). Ausgangslage für beide sind Materialien des Alltags und die in ihnen gespeicherten Erzählungen. «Spazett», hergeleitet aus dem Lateinischen für «zucken», beschreibt den Hüpfen zum Anlauf für einen Überschlag: Die provisorischen Weltfragmente der beiden Künstlerinnen inszenieren sich und den Raum als ständig verändernde, gesellschaftliche und politische Dimensionen. Kurz vor dem Überschlag – oder dem Kollaps. mh

BRUGG Zimmermannhaus, 1.–25. April



Installation von Rosmarie Vogt-Rippmann. Foto: Brigitt Lattmann


BKA
BERNER KULTURAGENDA

Alles gleichzeitig

«Wenn man einen einzelnen Tag eines Menschen erzählen möchte, reicht ein ganzes Leben nicht. Es passiert so viel gleichzeitig.» Die Berner Autorin Li Mollet hat einen literarischen Weg gefunden, mit diesem Widerspruch zu spielen. In ihrem neuesten Werk «weiße Linien» kreierte sie eine Figuration der Josefine O. und präsentiert deren Tag mit Lücken und anderen Figuren.

LI MOLLET «weiße Linien», Ritter, 2021


Coucou

Multimediale Überraschung

«If Every Day Were a Holiday, Towns Would Be More Mysterious»: In ihren Arbeiten spielt Jiajia Zhang mit Dynamiken. Ihre Ausstellung vereint Fotografie, Textzitate aus Hoch- und Populärliteratur sowie Ton- und Videoarbeiten. Erst durch die Zusammenstellung im Raum verleiht Jiajia Zhang ihren Werken eine Wirkkraft, welche die Betrachter*innen immer wieder überraschen mag.

WINTERTHUR Coalmine, 23. April bis 10. Juli

KUL

Berliner Krimi

Der alte Herzog von Gerolstein liegt tot in seinem Herrenhaus. Bei ihren Ermittlungen stossen Tatortzeichner Julius Bentheim und sein Freund Albrecht Krosick auf ein Netz aus Intrigen, Mord und Gewalt. Unversehens geraten sie in den Einflussbereich einer Geheimgeloge, und schon bald kommt es zu mysteriösen Verwicklungen mit gefährlichen Doppelagenten.

ARMIN ÖHRI Das schwarze Herz, Gmeiner-Verlag, 2021

041
www.null41.ch

Meisterhaft

Monika Feucht musste ihre Ausstellung «Signum-Systeme. Zeichnungen, Objekte» corona-bedingt mehrfach verschieben. Im März erblickten die poetischen Werke endlich das Licht der Öffentlichkeit. Dabei zeigt die Luzernerin ihr Gespür für Muster, für das Bizarre, das Flüchtige – eine Ausstellung, auf die es sich gelohnt hat, zu warten.

ZUG Kunsthandlung & Galerie Carla Renggli, bis 3. April

Programmzeitung
KulturMagazin des Basler Museums

Die Frau von der 50er-Note

Sophie Taeuber-Arp (1889–1943) ist eine bekannte Unbekannte, die viel zu lange im Schatten ihres Künstlergatten stand: Neben der Anbindung an ihren Mann war es auch die Vielseitigkeit der Schweizer Künstlerin, die es schwierig machte, sie einzuordnen. Nun stellt das Kunstmuseum Basel erstmals in einer umfassenden Retrospektive das Schaffen der Pionierin der Abstraktion einer internationalen Öffentlichkeit vor.

BASEL Kunstmuseum, bis 20. Juni

ZUGKultur

Bildergeschichten

Wenn wir uns die Vergangenheit vorstellen, haben wir bestimmte Bilder im Kopf. Die kommen nicht von ungefähr. Das Museum für Urgeschichte(n) nimmt sich dieser Bilder an und erzählt in der Ausstellung «Bildergeschichten» davon, weshalb wir uns die Vergangenheit so vorstellen, wie wir es tun. Das Publikum erfährt, welche archäologischen Quellen den Bildern zugrunde liegen und welche zeittypischen Ideale sich in ihnen widerspiegeln.

ZUG Museum für Urgeschichte(n), bis 2. Mai

Saiten

Genius Operandi

In der Ausstellung «WO WIR» finden drei Projekte zusammen, die dem Genius Loci (Geist des Ortes) und dem Modus Operandi (Art des Handelns) nachgehen und diese hinterfragen. Die fotografischen Arbeiten von Katalin Deér und Jiří Makovec, die Installation von Caroline Ann Baur und Vanessa Heer und die Untersuchung des Archivs der Kunst Halle eröffnen einen Raum des bewussten Wahrnehmens und Erforschens subjektiver Realitäten.

ST. GALLEN Kunst Halle, bis 25. April

Gegenseitige Inspiration

KULTUR Beim Projekt «Artists in Residence an Schulen» verwandelt sich das Klassenzimmer für ein Quartal in ein Atelier. Gerade in Zeiten der Pandemie sorgt das bei Schüler*innen und Kunstschaffenden für eine willkommene Abwechslung.

Die Pausenglocke klingelt – doch statt ins Klassenzimmer geht es für die Schüler*innen der Primarschule Umiken direkt ins Atelier von Carmela Gander. Für ein Quartal wohnt und arbeitet die Luzerner Künstlerin jeweils von Montag bis Donnerstag in der Schule – eine überaus intensive Zeit: Am Projekt beteiligen sich insgesamt sechs Klassen, die jeweils eine Doppellektion pro Woche mit Gander arbeiten können. Auch während der Freizeit und in den Pausen steht den Schüler*innen das Atelier offen, um zu experimentieren und sich kreativ auszuleben: «Gerade in Zeiten der Pandemie ist es ein Segen, dass wir um so viele Menschen herum sein dürfen – natürlich unter Einhaltung der Schutzmassnahmen», so Jonas Studer, Künstler, Kunstvermittler und Projektkoordinator. «Es ist eine riesen Chance, von der Ideenvielfalt der Schüler*innen zu profitie-



Während «Artists in Residence an Schulen» erhalten die Kinder die Möglichkeit, zusammen mit Carmela Gander und Jonas Studer (im Bild) mit verschiedensten Materialien zu arbeiten. Foto: Annegret Ruoff



Das Atelier von Carmela Gander steht den Kindern auch während ihrer Freizeit und in den Pausen offen, um darin zu experimentieren. Foto: Jonas Studer

ren.» Auch garantiert die Residenz eine finanzielle Absicherung, die sonst aufgrund von Covid-19 nicht gegeben wäre. Glücklicherweise hat das Virus sonst kaum Auswirkungen auf das Projekt – einzig der gemeinsame Atelierbesuch vor der Residenz fand in diesem Jahr per Zoom statt.

Die Schüler*innen erhalten ihrerseits durch «Artists in Residence» die einmalige Möglichkeit, sich mit verschiedenen Medien und Ausdrucksformen in kreativer Weise auseinanderzusetzen. Dabei wird viel Wert darauf gelegt, dass dies möglichst bewertungsfrei geschieht. Zu Beginn sei es für die Schüler*innen nicht immer einfach, sich auf das Projekt einzulassen: «Es gibt kein Richtig und kein Falsch in der Kunst», so Studer, ganz im Gegensatz zum sonstigen Schulalltag. «Je länger wir mit den Schüler*innen arbeiten, desto einfacher fällt ihnen das kritische Hinterfragen – die Strukturen werden aufgebrochen.» Zusammen mit Gander und Studer entsteht so über die Dauer von einem Quartal ein neues Werk, das am Ende der gemeinsamen Zeit präsentiert wird.

Lanciert wurde das Projekt «Artists in Residence an Schulen» von der Fachstelle Kulturvermittlung des Kantons Aargau bereits im Jahr 2012 und ist seit 2015 Teil des Programms «Kultur macht Schule», das sich für eine verstärkte Auseinandersetzung mit kulturellen Themen und künstlerischer Praxis an Schulen einsetzt. Die aktuellen Residenzen dauern noch bis am 9. April und werden von der Beisheim Stiftung, der Stäbli Stiftung sowie der Schule Umiken finanziell unterstützt. Von Philippe Neidhart

THEATER MÄRZ APRIL MAY

21. April 2021
19 Uhr Salon 3
20 Uhr Vernissage

21. Mai 2021
19 Uhr Salon 4
20 Uhr Finissage

IE SCHLEIFPUNKT

erzählt für Kopfhörer und Bildschirm nach dem gleichnamigen Stück von Maria Ursprung

21. April – 21. Mai 2021 Stream on demand
Theater Marie, Theater St. Gallen,
Bühne Aarau, Theater Winkelwiese Zürich

KIFF

AARAU



Liebe AAKU-Leser*innen

Wusstet ihr eigentlich, dass wir einen Webshop haben? So einen hatten wir schon lange geplant und letztes Jahr sind wir endlich dazugekommen, den zu lancieren. Da gibt es ganz viele lustige Sachen zu kaufen, von Schlüsselanhängern über Tassen zu Feuerzeugen und Gutscheinen. Schaut doch mal rein – einfach entweder den obigen QR-Code scannen oder bit.ly/kiffshop im Browser eingeben.

Liebe Grüsse,
das KIFF-Team

P.S. Alle News und hoffentlich auch bald wieder Shows findet ihr wie immer auf www.kiff.ch

SINGISEN FORUM

MURIKULTUR
MUSIK
MUSEEN
AUSSTELLUNGEN
LITERATUR
THEATER

Pearlie Frisch: Unmittelbare Ferne

2. März –
25. April 2021

Öffnungszeiten
Di – So → 11 – 16 Uhr
(ab 1.4. bis 17 Uhr)

Ausstellung der Gewinnerin des 2019 erstmals von der Josef Müller Stiftung Muri ausgerichteten «Mathilde-Müller-Preis für Kultur im Freiamt».
www.pearliefrisch.com

Singisen Forum Marktstrasse 4
5630 Muri/AG
www.murikultur.ch



MURI KULTUR

BÜHNE AARAU

APRIL
MAI
2021



WWW.
BUEHNE-AARAU.CH

GELD, PARZIVAL
Theater Marie

Foto: © Anja Kohler

Gemeinsamer Aufbruch

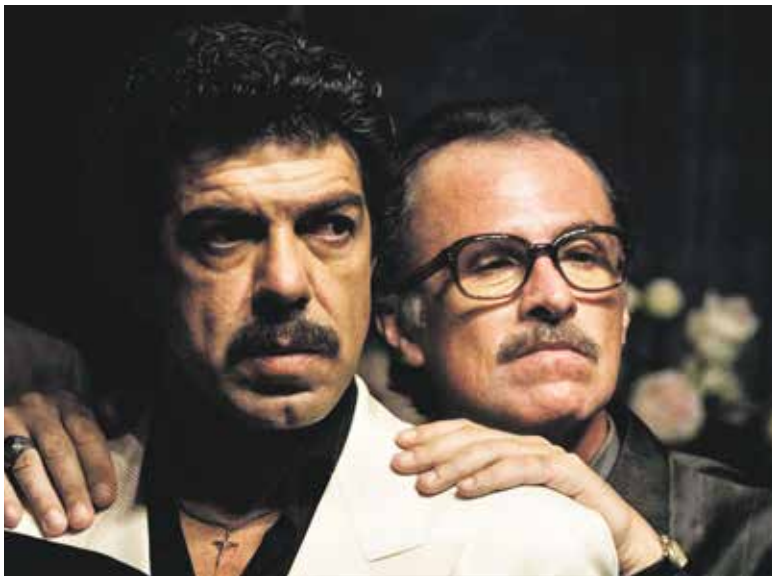
«**Binti**» von Frederike Migom, Belgien 2019

Wenn die Kinos wieder offen sind, sollen auch Familien wieder Filme auf Leinwand sehen können. Mit «Binti» startet gleich ein Feuerwerk, das ans Herz geht und perfekt ist für Jugendliche zwischen 8 und 15. Binti ist ein fröhliches 12-jähriges Mädchen aus Belgien und hat als Vloggerin bereits mehr als 1000 Followers. Die Tochter eines Sans-Papiers träumt davon, dass sie und ihr Vater in Belgien bleiben können. Da kommt ihr Elias gelegen, der sich für Okapis engagiert, mit seiner Mutter allein lebt und ein Baumhaus hat, in dem man die kühnsten Träume träumen kann. Binti träumt nicht nur mit ihm: Sie handelt, und das tut gut.



Der Kinderfilm ist **AB 22. APRIL** im Kino

Stolz und Verletzlichkeit in der Cosa Nostra



«**Il Traditore**» von Marco Bellocchio, Italien 2019

Ein Mafiafilm fern von jeglicher Mafiaglorifizierung: In den frühen 80er-Jahren herrscht ein bitterer Machtkampf zwischen zwei Clans auf Sizilien. Tommaso Buscetta, ein hohes Tier der Cosa Nostra, hat sich nach Brasilien abgesetzt. Als er verhaftet und nach Italien ausgeliefert wird, tut Buscetta das noch nie Dagewesene: Er bricht sein Schweigegelübde und enttarnt die kriminellen Aktivitäten von Hunderten Mitgliedern der Cosa Nostra. «Il Traditore» beruht auf der wahren Geschichte der schillernden Persönlichkeit des Tommaso Buscetta. Hervorragend gespielt, raues und mitreisendes italienisches Kino.



JETZT auf filmingo.ch

Zeichen der Zeit

«**Pink Cloud**» von Iuli Gerbase, Brasilien 2019

In ihrem beeindruckenden Erstling zeichnet Iuli Gerbase ein dystopisches Kammerstück, dessen Aktualität umso mehr erstaunt, als sie die Geschichte im Jahr vor der Pandemie ersonnen und gedreht hat. Die rosarote Wolke, auf der Giovana und Yago während eines One-Night-Stands schweben, verwandelt sich am Morgen in eine lebensbedrohliche Gefahr. Ein mysteriöser rosa Dunst breitet sich im Freien aus und wirkt auf Menschen nach wenigen Sekunden Kontakt tödlich. Unsere beiden Liebesspielenden sind also in ein länger andauerndes Paardasein gezwungen, durchleben von der Leidenschaft über die Verantwortung bis hin zur Auflösung und Wiedervereinigung alle Schattierungen einer Beziehung. Gezielt dringt die Brasilianerin in tiefere Schichten vor:



Wie man mit einer Krise umgeht, entscheidet sich zu einem grossen Teil im Kopf.

AB 9. APRIL in exklusiver Premiere auf filmingo.ch

Unersättlich: Más Música

Wenn Christine Birkhoven an ihre Heimat Chile denkt, dann passiert es ganz schnell, schon ist sie da: die Musik. Sie lässt uns träumen, sie begleitet, überrascht und wärmt uns: Sie

ist diejenige, die Türen zu neuen Welten öffnet. Die Musik ist so etwas wie die kulturelle Identität, die jeder* in sich trägt, eine sich immer wandelnde, ansteckende künstlerische Form. Wir können mit der Musik experimentieren und Neues wagen, etwas Mutiges entstehen lassen, oder auch scheitern. Aber ganz egal, wir schöpfen immer etwas anderes raus, und die Quelle ist unersättlich! Und so wird der Hunger nach Musik (wie bei Christine Birkhoven) immer grösser, und irgendwann, ganz plötzlich, entsteht etwas Unerwartetes, wie zum Beispiel eine Musiksending: «Más Música» nimmt uns mit auf eine Reise durch die Vielfalt der Rhythmen indigener Völker, durch die Melodien aus dem Altiplano. Eine Sending mit lateinamerikanischer und hispanischer Musik, die die ursprüngliche mit der alternativen Klangwelt vereint: einsteigen, Reinhören, abheben. kk



Christine Birkhoven. zvg

MÁS MÚSICA Mi, 7. April, 19 Uhr

Feenzauber-Postpunk und Synthietraum

Kanal K featuring Miriam Suter

PORRIDGE RADIO

Brighton UK

«Piglet – Let's not fight»

Dana Margolin, Leadsängerin der britischen Indierockband Porridge Radio, hat eine Stimme, die nach Feenzauber klingt und dir trotzdem das Trommelfell zerfetzt. Das Featuring mit dem irischen Singer-Songwriter Charlie Loane alias Piglet klingt nach Spaziergang im Wald mit wolkigem Hangover der letzten Nacht zwischen den Ohren.

LULU BIANCO

Aarau

«Tel Aviv»

Der Aarauer Lulu Bianco hat Augen wie Bergseen und macht Musik, die uns an den Strand teleportiert: Zu «Tel Aviv» würde man eigentlich mit dem liebsten Gspusi der Partynacht ein bisschen zu eng tanzen, aber das geht im Moment ja leider nicht. Die dreamy Synthieklänge machen sich aber auch im eigenen Wohnzimmer ganz gut.

ADRIANO KOCH

Lausanne

«I love you sadness»

Adriano Koch studierte neun Jahre lang Jazzpiano und produziert heute Musik, die eine eigene Sprache gefunden hat. Koch verwebt Electronica und Klassik zu einer Klangwelt, zu der man am Sonntagnachmittag auf dem Sofa träumen kann. Ein kleines bisschen Nicolas Jaar aus der Schweiz sozusagen.



Historischer Krimi und eine Liebesgeschichte

Bernhard Matter, 1821 in Muhen geboren, war ein Dieb und Einbrecher aus dem Kanton Aargau. Zu seinem 200. Geburtstag hat die Edition Moderne die beiden längst vergriffenen Comicbiografien über den Aargauer «Robin Hood» in einer überarbeiteten Fassung als Gesamtausgabe neu herausgegeben. Die Graphic Novel von Markus Kirchhofer (Autor) und Reto Gloor (Illustrator) gibt Einblick in das turbulente Leben von Bernhard Matter bis zu seiner Hinrichtung auf dem Schafott in Lenzburg 1854.



Atemlos verfolgt man seine «Vergehen» und seine diversen Ausbrüche aus Strafanstalten in dynamischen Schwarz-Weiss-Bildern und lebendigen Dialogen. Matter war nicht nur Räuber, er war unglaublich stark, ein Frauenheld und spendabler Zeitgenosse. Gestohlen hat er nur bei den Reichen, von denen er gehasst wurde. Von der Unterschicht wurde er bewundert. Dadurch fand er immer wieder Unterschlupf auf Bauernhöfen. Da zeigte sich auch seine grosszügige Seite. Sein Traum war es, nach Ame-

rika auszuwandern. Leider zerbrach sich dieser immer wieder.

Nebst spannendem Krimi und dramatischer Liebesgeschichte finden wir im Buch auch einige interessante geschichtliche Informationen über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts im Aargau. Das macht «Matter» zu einer vielfältigen und spannenden Lektüre.

Markus Kirchhofer lebt als freier Autor in Oberkulm. Er hat «Matter» für die Neuausgabe überarbeitet und aktualisiert. Der Illustrator, Reto



Markus Kirchhofer. zvg

Gloor (1962–2019), in Schöftland aufgewachsen, veröffentlichte Comics, nicht selten mit Bezug zur Schweizer Lokalgeschichte. Von Ursina Boner



Reto Gloor / Markus Kirchhofer. Matter. Edition Moderne 2021

Ein ungleiches Duo

Der Klavierlehrer Gabriele Santoro lebt zurückgezogen im neapolitanischen Viertel Forcella. Eines Morgens schleicht sich ein zehnjähriger Junge in seine Wohnung. Gabriele erkennt ihn: Es ist Ciro, der Sohn eines Nachbarn, eines Camorra-Mitglieds. Eine unbedachte Tat hat den «scugnizzu», den Strassenjungen, in Gefahr gebracht und kann seinen Tod bedeuten. Instinktiv willigt der Musiker ein, Ciro zu verstecken. Santoro ist ein ruhiger, introvertierter Mann, der für die Musik und die Poesie brennt, dem es nicht leichtfällt, Beziehungen zu pflegen. Im Laufe der erzwungenen Isolation entwickelt er eine väterliche Zuneigung für den Jungen, der inmitten von Gewalt aufgewachsen ist. In einem gefährlichen Spiel fordert Gabriele Ciro's Verfolger bis zum bitteren Ende heraus.

Der Ton in diesem Buch ist manchmal etwas rau, was zum Umfeld passt, in dem die Geschichte spielt. Umso feiner wird das Verhältnis zwischen dem Klavierlehrer und dem Jungen sowie dessen Veränderung beschrieben. Eine berührende Lektüre.

Von Ursula Huber

Roberto Andò. Ciro's Versteck. Folio 2021



Lichtblick in schwierigen Zeiten

Mexiko, 1910. Auf dem Gutsbesitz der Familie Morales findet die Amme Nana Reja ein Neugeborenes. Es ist umhüllt von einem Bienen-schwarm. Simonopio ist ein wilder, stummer Junge mit einer Gaumenspalting. Beatriz und Francisco Morales nehmen Simonopio bei sich auf und lieben ihn wie ihr eigenes Kind. Von

den abergläubischen Mitbewohner*innen ihres Dorfes lassen sie sich nicht beirren. Simonopio ist ein besonderer Junge: Bienen sind seine steten Begleiter und Beschützer. Er lauscht ihrem Summen und versteht, was sie ihm sagen wollen. Seine neue Familie lebt in schwierigen Zeiten. Die Agrarreform bedroht ihre Existenz, und die spanische Grippe breitet sich aus.

Simonopios magische Art ist ein Lichtblick. Aber nicht alle sind ihm wohlgesinnt. Da ist der Landarbeiter Espiricueta, der mit seinem Dasein als ewiger Knecht hadert. Sein Wunsch nach Grundbesitz wird zu seiner Obsession und weckt in ihm das Böse. Simonopio geht ihm aus dem Weg, wo immer er kann.

Als Simonopio unerwartet noch einen Stiefbruder bekommt, erhält sein Leben eine zusätzliche Dimension. Die beiden scheint nichts trennen zu können... Ein unterhaltsamer und tiefsinniger Familienroman, poetisch, einfühlsam und mit einem Hauch Magie erzählt.

Von Claudia Imfeld

Sofía Segovia. Das Flüstern der Bienen. List 2021



«Tired Activist Gets Energy Upload by Good Ghost», 2020, Farbstift und Ölstift auf Stoff, 230 × 315 cm. Foto: Conradin Frei



«Der Mensch ist ein disparates Patchwork»

KUNST Sabian Baumann erhält den Aargauer Kunstpreis. Ein Gespräch über queerfeministisches Engagement, Gesellschaftskritik und das künstlerische Schaffen.

INTERVIEW MICHAEL HUNZIKER

Sabian Baumann, ein grundlegendes Thema, das Sie in Ihrer Arbeit künstlerisch erforschen, ist die Unterdrückung. Inwiefern basiert unsere Gesellschaftsordnung auch heute noch auf Ungerechtigkeit?

Sabian Baumann: Meine Arbeit dreht sich um gesellschaftliche Wertvorstellungen, die untrennbar mit Fragen zu Identität, Körper und Befindlichkeiten verknüpft sind. Aber um auf das Thema Unterdrückung zu kommen: Eigentlich ist nur eine Minderheit in unserer Gesellschaft nicht strukturell benachteiligt, und das sind vermögende, weisse, heterosexuelle Cis-Männer, die den Stereotypen entsprechen.

Was ist der Motor hinter diesem System?

Extrem verkürzt gesagt: Um 1900 waren circa 80 Prozent der Welt kolonisiert. Diese Wertvorstellungen, vom Geschlechterverständnis bis zur Ökonomie, wirken nach, durch alle Körper und Strukturen, sie werden meist unbewusst reproduziert. Das heteronormative, westliche, weisse Kleinfamilienidyll der Mittel- und Oberschicht ist nach wie vor ein Ideal, an dem sich viele Menschen orientieren, obwohl dieser →

Lebensform mittlerweile wohl weniger als die Hälfte der Menschen entsprechen. Die Hierarchie der Benachteiligten hält diese Struktur aufrecht, indem sie diejenigen schwächt, die ihr nicht entsprechen können oder wollen. Da zum Beispiel Frauen immer noch tiefere Löhne haben, bleibt die Ernährer*innenrolle in der Kleinfamilie eher beim Mann.

Also entsteht Konformität durch Ignoranz und Opportunismus?

Ich würde es nicht in jedem Fall Ignoranz nennen. Alle sind dem allgemeinen Leistungsdruck unterworfen. Wenn das, was für uns vorgesehen war, für uns einigermaßen funktioniert, dann verwendet man seine Lebenszeit wohl nicht zwingend dafür, das System zu ändern. Die vorgegebene Struktur im eigenen Leben zu verändern bedeutet

mehr Arbeit und Kosten. Aber wenigstens gibt es ein wachsendes Bewusstsein, dass der Planet an die Wand gefahren wird, wenn wir so weitermachen.

Was wäre ein Ausweg?

Die Lösungsvorschläge sind da. Einerseits ist die Wachstumslogik verhängnisvoll, andererseits sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, Perspektiven einzubeziehen, die zu einer gerechteren, demokratischeren Gesellschaft beitragen. Der heutige intersektionale Feminismus oder Black Lives Matter und die Klimajugend sind Bewegungen, die uns vor Augen führen, was alles geändert werden müsste. Ich finde, es sollte staatliche Regulierungen geben zugunsten der Umwelt und für eine Umverteilung der Privilegien. Aktivismus sollte gar nicht nötig sein, sondern Umweltfachleute und die Innenperspektiven der realen Bevölkerung sollten selbstverständlich miteinbezogen werden. Was wir heute haben, ist die Macht der Stärkeren, die sich durchsetzt, während Unterprivilegierte und Klimajugend, deren Zukünfte sabotiert werden, in ihrer Freizeit kämpfen müssen. Das ist eine soziale Energie- und Ressourcenverschwendung.

Ich würde mir ein Aushandeln von Gesetzen und Regeln wünschen, wo nicht Leute mit der besten Ausbildung, der geschliffensten Rhetorik und den finanziellen Mitteln für endlose (Werbe-)Kampagnen gewinnen. Stattdessen sollten aktiv benachteiligte Gruppierungen einbezogen und um ihre Meinungen und Bedürfnisse gefragt werden, die dann in die Gesetzgebung einfließen.

Bei vielen Programmen, die unter dem Label «Inklusion» laufen, schwingt doch ein zynischer Mitleidston mit...

Ja, Mitleid zu haben mit allen, die die Norm nicht erfüllen, ist sicher nicht die richtige Haltung. Die Norm, zu der zum Beispiel auch unser Konsumverhalten gehört, verursacht erst die Probleme. Nicht ein Migrationsvordergrund, eine Behinderung oder eine sexuelle Identität oder Orientierung. Es ist auch eine grosse Erleichterung, wenn man sich selber zugestehen kann, den teilweise schädlichen gängigen Vorstellungen nicht entsprechen zu müssen.

Sie haben den Aargauer Kunstpreis erhalten. Inwiefern trägt er zur Bewusstwerdung bei?

Ja, das freut mich. Der Preis ist für mich ein Zeichen, das auch andere ermutigen soll, für sich und ihre Community einzustehen. Und er ermöglicht mir, weiterzumachen.

Zurück zum Thema Identität: Wie würden Sie den Menschen definieren?

Ich möchte in meinen Zeichnungen zeigen, dass Normalität eine Ausnahme im Raum und in der Zeit ist. Sie ist eine



Sabian Baumann, 2021.
Foto: Diana Bärmann

POETISCHE UMWERTUNG DER NORMEN

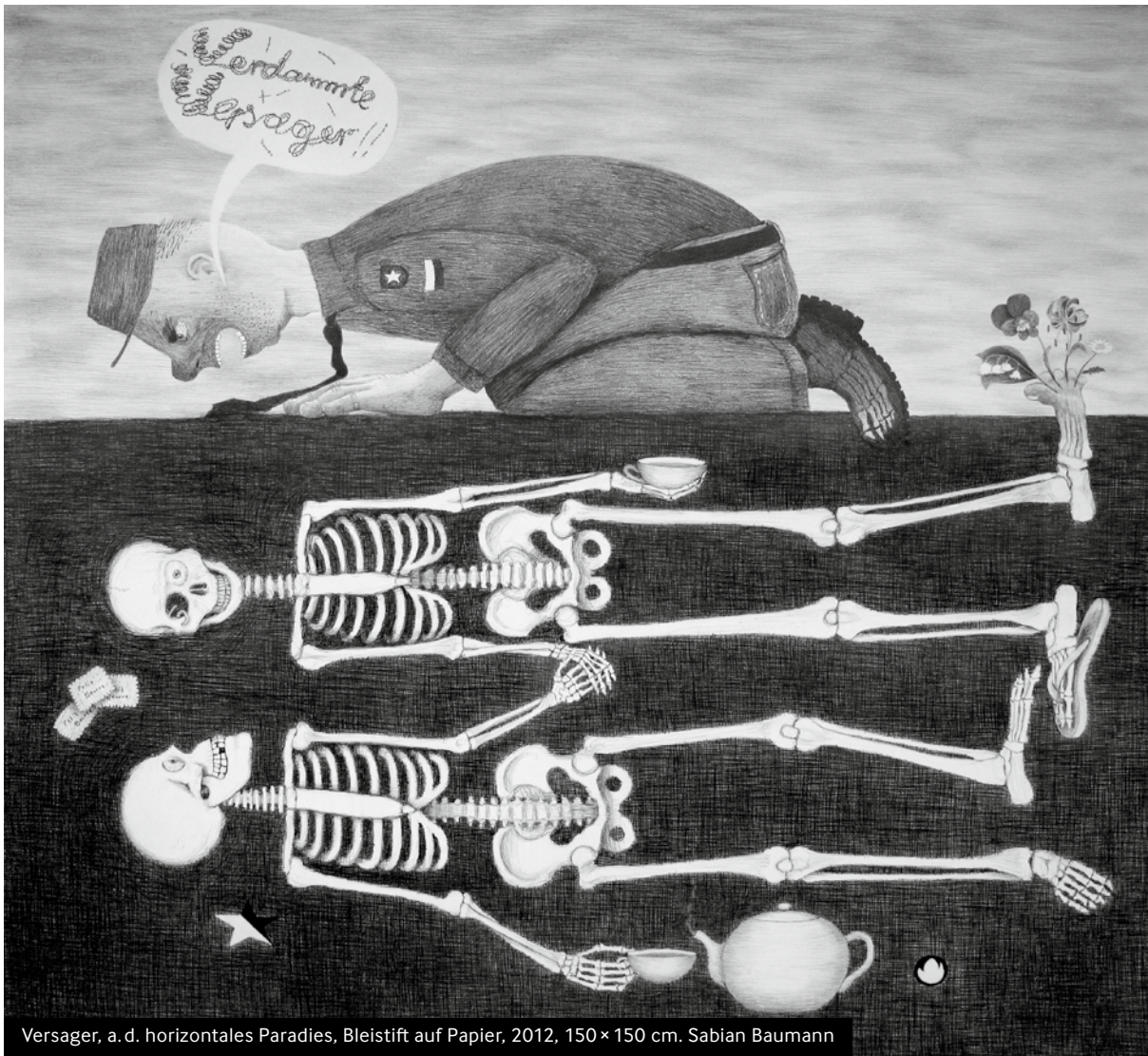
Das Aargauer Kuratorium verleiht den Kunstpreis des Kantons Aargau an den Bildenden Künstler* Sabian Baumann. Der mit 40'000 Franken dotierte Kunstpreis ist die höchste Auszeichnung des Kantons für künstlerisches Schaffen. Gewürdigt wird damit ein Werk von bemerkenswerter Breite und Vielfalt: Es umfasst Zeichnungen ebenso wie Objekte, Videos, Installationen und kollaborative, transdisziplinäre Projekte mit Filmen, Aktionen und thematischen Veranstaltungen.

Sabian Baumann wurde 1962 in Zug geboren und ist in Wettlingen aufgewachsen, wo er* – mit einem kurzen Unterbruch – von 1963 bis 1990 lebte. Seine* künstlerische Tätigkeit nahm 1989 ihren Anfang. Seit 1995 entwickelte sich eine regelmässige Ausstellungstätigkeit, die erste Einzelausstellung im Aargauer Kunsthaus in Aarau 1998 trug den Titel «Dicke Hände». Im selben Haus war er* in mehreren Gruppenausstellungen präsent – zuletzt 2019 in «Maske»; er* ist am Projekt «Art as Connection» beteiligt, das im Herbst 2021 eröffnet. Für die Sammlung zeitgenössischer Schweizer Kunst kaufte das Aargauer Kunsthaus mehrere Werke Baumanns an. Sein* Schaffen findet aber auch weit über den Aargau hinaus Anerkennung. Es nimmt in seiner thematischen Auseinandersetzung eine Pionierrolle ein und wurde mit diversen Preisen ausgezeichnet. Auch das Aargauer Kuratorium hat Sabian Baumann kontinuierlich gefördert, in Form von Werkbeiträgen, Projektbeiträgen, einem Reise-Stipendium und Druckkostenbeiträgen.

Mit dem Kunstpreis zeichnet der Kanton Aargau künstlerische Leistungen und kulturelle Verdienste aus. Diese Form der Kunstförderung ist im Kulturgesetz verankert, für die Vergabe ist das Aargauer Kuratorium zuständig. Der Kunstpreis des Kantons Aargau gibt einem herausragenden Gesamtwerk jene grosse Bühne, die es verdient, im Alltag aber nicht notwendig bekommt.

Nathalie Widmer, Geschäftsstelle Aargauer Kuratorium.

*Der Genderstern steht für die Vielfalt von queeren und trans-nonbinären Identitäten.



Versager, a. d. horizontales Paradies, Bleistift auf Papier, 2012, 150 × 150 cm. Sabian Baumann

Vereinfachung. In Wirklichkeit ist jeder Mensch ein disparates Patchwork, eine ganz eigene, komplexe Welt und nicht reduzierbar auf einige Identitätskategorien. Wir sind in einem lebenslangen Prozess, durchlässige Wesen, in denen sich die Welt spiegelt, wir sind die Welt. Nahrung, Luft und Wissen, oder eben Viren, strömen in uns rein und wieder raus.

Ihre Zeichnungen haben eine humoristische Note. Da schreit einer schon mal die Toten an und schimpft sie «verdammte Versager».

In den Zeichnungen und den Skulpturen wende ich die Dinge zu einem tragikomischen Moment. Das Ausgangsmaterial kann alles sein, von Hoch- bis Popkultur, auch Fotos und eigene Skizzen. Es sind gezeichnete Bildzitate, die vom subjektiven Befinden sprechen und Bekanntes ins Paradoxe, teils auch ins Utopische drehen. Zum angesprochenen Bild: Das Teekränzchen im Jenseits führt die neoliberale Leistungsgesellschaft ad absurdum. Der Humor darin hat etwas Tröstliches.

Neben den zeichnerischen Arbeiten machen Sie in kollaborativen Projekten interventionistische Kunst. Kunst als Protestform, wie funktioniert das?

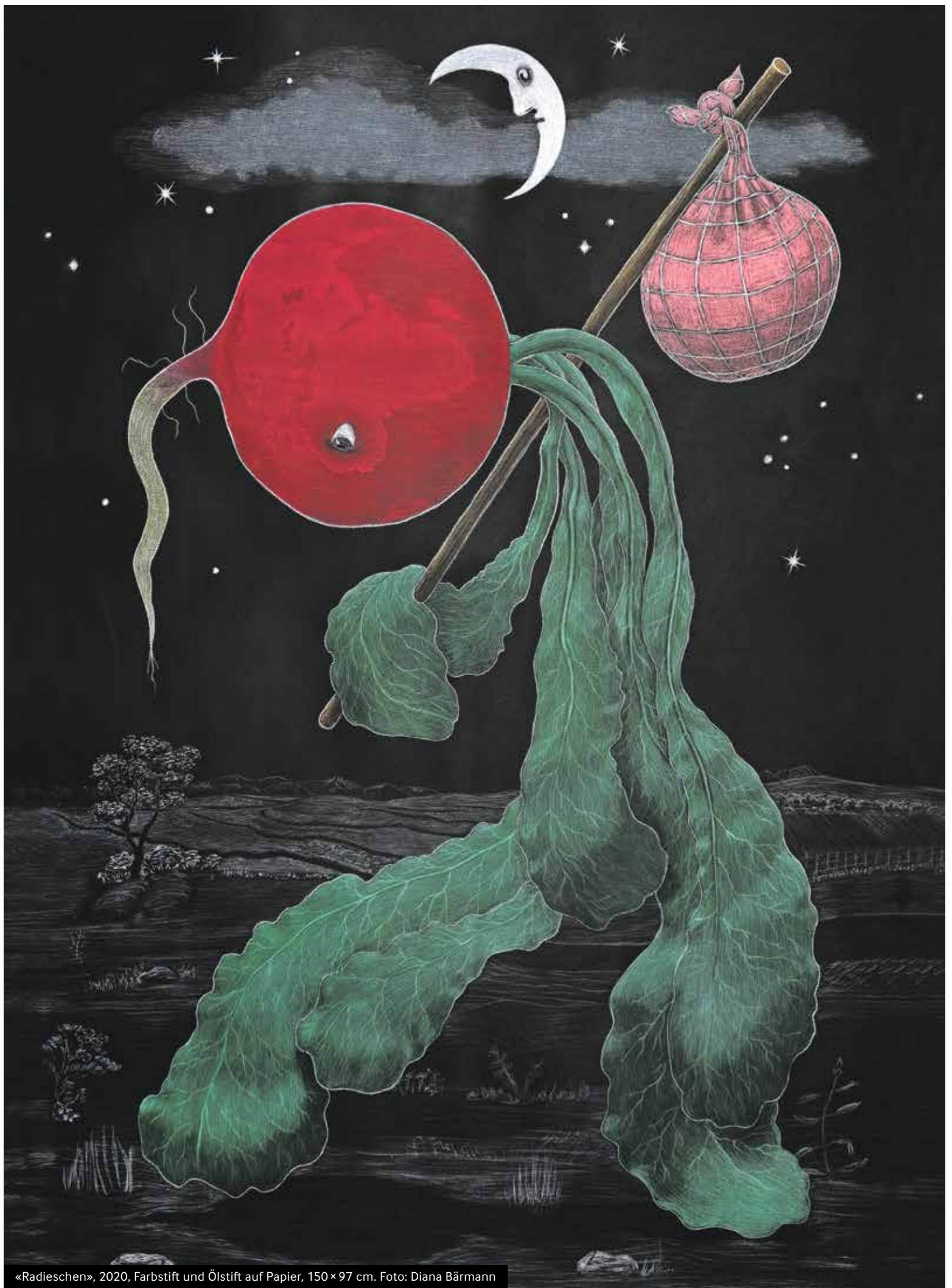
In diesen Arbeiten stehen für mich die Texte und Gespräche innerhalb meines weiteren Umfelds sowie →

AUSZUG AUS DEM JURYBERICHT

Mit seinem* von grosser Konstanz geprägten Schaffen greift Sabian Baumann in aktuelle gesellschaftliche Debatten ein, lotet Grenzen aus und geht Wagnisse ein. Sein* Werk öffnet weite Gedankenräume, indem es Normalität als Ausnahmezustand darstellt. Er* gibt einem tieferen kollektiven Unwohlsein eine Form und erinnert daran, dass soziale Normen und Strukturen verhandelbar sind. In den Zeichnungen werden Wertvorstellungen umgewertet durch Paradoxien, poetische Momente und Humor. Bildzitate aus Kunst, Populärkultur und Fotografie repräsentieren das disparate Patchwork, das wir und die Welt bilden.

Sabian Baumann leistet künstlerische Pionierarbeit in der Schweiz, indem er* mit seinem* Schaffen die Diskussion um Queerness, Diskriminierung und Systemkritik befruchtet und vorantreibt. Während «erotisch, aber indiskret» (1996), sein* erstes kollaboratives Projekt, noch queeren und sexpositiven Feminismus thematisierte, steht im kunstaktivistischen Projekt «die grosse um_ordnung – Privilegien für alle» (2018) ein intersektionaler Feminismus im Vordergrund.

Im seinem* gesamten Werk geht es um die Frage, wie sich die Gleichzeitigkeit des Anderen künstlerisch als positive Vision herstellen lässt. Christa Baumberger und Susanne König, Mitglieder der Jury Kunstpreis des Kantons Aargau



«Radieschen», 2020, Farbstift und Ölstift auf Papier, 150×97 cm. Foto: Diana Bärmann

mein theoretisches Interesse im Vordergrund. Dort werden Repressionen benannt, Gefühle beschrieben und Bedürfnisse definiert und auch gelebt. In diesen kunstaktivistischen Projekten geht es darum, diskriminierten Gruppen eine Repräsentation zu geben und aus der Innenperspektive explizite Forderungen zu stellen. Diese freien Projekte waren für mich auch Selbstermächtigungen vom Kunstbetrieb, die es für mich brauchte.

Welche Rolle spielt bei der Selbstermächtigung die Sprache?

Ich komme aus den 80er-Jahren, da wurde über weibliche Sprachformen gestritten, die mittlerweile oft verwendet werden. Warum müssen wir heute wieder um eine geschlechtsneutrale, antirassistische und einfache Sprache, also inklusivere Sprache kämpfen? Sprache sensibilisiert und schafft auch Realität.

Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt, sagte mal Wittgenstein ...

Ja, wir dürfen nicht vergessen, dass wir nach wie vor in einer Welt leben, in der beispielsweise Kinder, die intersexuell geboren werden, operativ der Geschlechterbinarität angepasst werden. Eine Menschenrechtsverletzung, die eine Art Spitze des Eisbergs unseres Geschlechterverständnisses darstellt. Eine Sprache, die von mehr als zwei Geschlechtern ausgeht, macht bewusst, dass es nicht nur Mann und Frau gibt, was biologisch und sozial sowieso nicht haltbar ist.

Der Kunstbetrieb mit seiner Marktlogik ist wie die kapitalistische Gesellschaft ein Ort des Wettbewerbs. Wie gehen Sie mit dieser Ambiguität um?

Okay, mit toten weissen Malern setzt der Kunstmarkt immer noch die grössten Summen um. Das hängt damit zusammen, wer sich Kunst leisten kann. Die Kunst ist, wie jeder andere Wirtschaftszweig, klassistisch, sexistisch, behindertenfeindlich und rassistisch. Ich kenne keinen Wirtschaftsbereich, der noch deregulierter ist als die bildende Kunst. Auf der anderen Seite gibt es im Umfeld des Kunstbetriebs eine Offenheit für Zeitfragen. Wo, wenn nicht in der Kunst, sollen Themen frei, in ganzer Komplexität dargestellt und besprochen werden können? In der Politik ist das nicht möglich.

Sie arbeiten sowohl zeichnerisch, skulptural wie installativ. Wie entstehen Ihre Ideen?

Im Atelier arbeite ich meist intuitiv. Ausgehend von Ideen und Entwürfen fange ich dann an zu recherchieren.

Und bei den Kollaborationen?

Hier stehen mein Unbehagen mit der Gesellschaft und das Interesse an Leuten, die etwas dazu zu sagen haben, im Vordergrund. Ich frage sie an und lerne im Prozess. Ich werfe mich erst rein, dann schaue ich, was sich ergibt. Übrigens

habe ich mit Kollaborationen angefangen, weil ich zensuriert worden war. Eine konstruktive Art, mit der Wut umzugehen.

Können Sie uns den Hintergrund erzählen?

Das war Ende 1995. Der damaligen Direktorin des Helmhauses war eine Ausstellung von Ellen Cantor mit grossen pornografischen Zeichnungen zu heiss. Ugo Rondinone und ich waren ebenfalls Teil der Ausstellung. Sie sagte dann die Ausstellung auf Rat des Gleichstellungsbüros ab, das Josef Estermann beigezogen hatte. Ich war empört und fand es unfassbar verlogen und konnte nicht begreifen, warum drei Künstler*innen aus dem queeren Spektrum von einer Kuratorin, einem linken Stadtpräsidenten und auf Rat des Gleichstellungsbüros zensiert wurden.

Und was haben Sie dann gemacht?

Ich habe 1996 die Veranstaltungsreihe, «erotisch, aber indiskret», zu Kunst, Feminismus und Pornografie initiiert und zusammen mit der Journalistin Lilian Räber und der Kuratorin und Künstlerin Christina Della Giustina organisiert, um herauszufinden, was sexpositiver und queerer Feminismus ist. Wir hatten einen Monat lang jeden Abend eine Veranstaltung an verschiedenen Orten in Zürich, in einem Pornokino, an der Zürcher Hochschule der Künste, der Shedhalle, im Frauenkino Xenia usw. Es war superspannend, lehrreich, und es hat extrem Spass gemacht.

An welchem Punkt in Ihrem Leben haben Sie gemerkt, dass Sie Probleme künstlerisch bearbeiten können?

Vom Beginn meiner Kunstausbildung an. Ich komme aus einem bildungsfernen Elternhaus und habe nach der Schulzeit in einer Telefonzentrale gearbeitet. Damals habe ich angefangen, die Leute dort als Mäuse aus beobachteten Szenen zu zeichnen, das hat ihnen gefallen, und meine Kollegin riet mir, die Kunstgewerbeschule zu besuchen. Die Ausbildung dort bestand mehrheitlich aus selbstständigem Arbeiten an drei Tagen pro Woche. In den Theoriestunden wurden uns fast ausschliesslich Minimal Art und philosophische Texte von männlichen Protagonisten vorgestellt. Nach dem Studium wurde ich von öffentlicher und auch privater Seite gefördert. Generell hatte ich eher wenig institutionelle Bildung und habe mir das meiste, was heute für mich wichtig ist, über Beziehungen und autodidaktisch angeeignet.

Wie wichtig sind Routinen für Ihr kreatives Schaffen?

Sehr wichtig. Da habe ich eine protestantische Arbeitsmoral (lacht).

Ist das kreative Schaffen eine Form der Befreiung?

Da würde ich beim kreativen Schaffen nicht haltmachen. Man sollte die eigene Haltung in die Öffentlichkeit tragen und in alltäglichen Handlungen leben. □

TEXT JEANNIE SCHNEIDER | FOTO FLURIN BERTSCHINGER

(K)Ein Grundeinkommen für Künstler*innen

POLITIK Die Unterstützungspolitik in der Coronakrise spiegelt zweifelhafte Werthaltungen wider. Es ist Zeit für ein Umdenken. Auch im Hinblick auf künftige gesellschaftliche Herausforderungen: Warum nicht doch ein Grundeinkommen?

Zürich und Basel führ(t)en ein befristetes Grundeinkommen für Kulturschaffende ein. In welcher Form es damit weitergeht, ist derzeit, wie vieles, noch unklar.

Die Idee der beiden Kantone ist bestechend: Die Hilfeleistung soll schnell und pauschal sein, also nicht auf der Basis von Ausfällen erfolgen. Im vergangenen Sommer wurden Ersatzzahlungen noch auf der Grundlage von abgesetzten Einkünften, also Konzerten oder Ausstellungen gesprochen. Ein halbes Jahr später hat sich an der epidemiologischen Lage aber kaum etwas geändert. Veranstaltungen, und damit ein Grossteil der Einkünfte, wurden aber nicht nur abgesagt – sie wurden gar nicht erst geplant. Das heisst, viele Kulturschaffende haben über ihre verlorenen Einkünfte gar keinen Nachweis. Zu Beginn wurde ein Unterstützungsmodell angedacht, in dem Kulturschaffende anhand von

fiktiven, aber plausiblen Anstellungen Ersatzzahlungen erhalten hätten. Das heisst, eine Musikerin hätte anhand von alten Aufträgen und Steuererklärungen glaubhaft machen müssen, dass sie in einem normalen Jahr einen bestimmten Betrag erwirtschaftet hätte. Dieser Betrag wäre dann die Grundlage für die Ausfallentschädigung. Das klingt ungefähr so kompliziert, wie der bürokratische Aufwand gross gewesen wäre.

Das Zürcher Modell – ein Grundeinkommen?

Die Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr führte daraufhin die pauschale Kulturhilfe ein. Anspruch darauf haben aber nur hauptberuflich und selbstständigerwerbende Kulturschaffende. Anders ausgedrückt, diejenigen, die keine Kurzarbeit oder keinen Erwerbsersatz bekommen. Im Fall von Zürich können maximal 3840 Franken für drei Monate beantragt werden, vorerst nur rückwirkend für die Monate November bis Januar. Von diesem Betrag werden aber andere Unterstützungsleistungen abgezogen. Grundeinkommen kann man diese Lösung zwar nicht nennen. Denn dieses wäre eine fixe und festgelegte Zahlung, die unabhängig von der finanziellen Situation der Empfängerin ausbezahlt würde und existenzsichernd ist. Da im Fall von Zürich andere Zuwendungen abgezogen werden, sind die 3840 Franken vielleicht knapp existenzsichernd für eine Einzelperson. Aber nicht für eine Familie. Die Hilfeleistung ist damit kein Grundeinkommen, schon gar kein bedingungsloses – es ist eine Existenzsicherung.

Geld bedeutet mehr als finanzielle Sicherheit

Für viele Kulturschaffende war es ein Jahr des faktischen Berufsverbotes, was praktisch einen Ausfall aller Einkünfte

THINK TANK FÜR EIN GRUNDEINKOMMEN

Das Dezentrum ist ein Think- und Do-Tank, der sich mit Themen wie der Digitalisierung und der Zukunft der Arbeit beschäftigt. Und bis ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeführt ist, arbeitet das Dezentrum zusammen mit dem Verein dein Grundeinkommen mit dem Projekt Ting an einer zivilgesellschaftlichen Form des Grundeinkommens. Bei Ting teilen Mitglieder Geld und Wissen, um sich proaktiv und gegenseitig weiterzuentwickeln. Ting ist für alle offen und will einen Beitrag zur Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens leisten. www.dezentrum.ch.



Roboterdemonstration für ein bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) in der Bahnhofstrasse am 30. April 2016 in Zürich. Foto: Flurin Bertschinger

bedeutete. Die Kulturhilfe entspannt die finanzielle und damit generelle Lebenssituation vieler für einige Monate. Aber die Kulturhilfe gibt auch ein Signal darüber hinaus. Denn politische Entscheidungen widerspiegeln immer auch diejenigen gesellschaftliche Werte, die ihnen zugrunde liegen.

Systemrelevant werden jene Bereiche erachtet, auf denen sich Macht und Vermögen konzentrieren. Alle anderen kriegen Hilfeleistungen, die knapp zum Überleben reichen. Dass man vor Weihnachten unbehelligt weitershoppen konnte und der Bund die Flugzeugbranche mit einem Milliardenhilfspaket gerettet hat, spricht für sich. Immobilienbesitzer durften weiterhin ungekürzte Mieten einkassieren.

Im Beispiel von Zürich und Basel müssen Kulturschaffende nicht mehr ihren Anspruch auf Hilfe durch penibles Nachweisen dieses und jenes Gigs begründen, sondern sie werden aufgrund ihres Daseins als Künstler*innen anspruchsberechtigt. Das bestätigt auch die Bedeutung von Kultur für unsere Gesellschaft. Würden nur mutmassliche Ausfälle entschädigt, würden Künstler*innen, die bereits viele und gut bezahlte Gigs hatten, viel stärker unterstützt als junge Kulturschaffende. Die pauschale Entschädigung unterstreicht also die Bedeutung, nicht nur der kommerziell erfolgreichen Kulturschaffenden, sondern aller. Es wird damit die kulturelle Diversität der Schweiz in Zeiten der Krise geschützt.

Existenzsicherndes Einkommen für alle

Und obwohl die Kulturhilfe kein bedingungsloses Grundeinkommen ist, trägt sie doch Züge davon in sich. Denn diese Art, öffentliche Gelder zu sprechen, kann die Auffassung vom Verhältnis zwischen der Arbeit und dem Wert einer Person verändern. Ein bedingungsloses Grundeinkommen geht davon aus, dass jedes Mitglied der Gesellschaft

Anspruch auf ein existenzsicherndes Einkommen und damit ein menschenwürdiges Leben hat. Und zwar unabhängig davon, wie gross der finanzielle Erfolg im wirtschaftlichen System ist. Weil das jeder Mensch durch das Menschsein verdient. Herkömmliche Arbeitslosenversicherungen wägen aber genau die Unterstützungswürdigkeit mit dem wirtschaftlichen Einkommen auf. Dass das nicht funktioniert, zeigt das Beispiel der Zürcher und Basler Kulturhilfe. Die junge Kulturschaffende, die viele schlecht bis gar nicht bezahlte Aufträge annehmen muss, würde nach dem Ausfallentschädigungsmodell wenig Geld bekommen. Die kommerziell erfolgreiche Malerin mit grossen finanziellen Rücklagen wäre hingegen eher anspruchsberechtigt. Aber hat die Malerin wirklich den grösseren Anspruch darauf, im System zu überleben?

Diese Wertungen führen zu stossenden Ergebnissen. Deswegen ist die Entkopplung von kommerziellem Erfolg und Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben dringend nötig. Genau wie die selbstständige Künstlerin Geld bekommt, weil sie selbstständige Künstlerin ist, sollte jedes Mitglied der Gesellschaft unterstützungswürdig sein, weil es eben ein Mitglied der Gesellschaft ist. Das zeigt sich insbesondere in Krisenzeiten, wie in der Coronapandemie. Die Umwälzungen, die die Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt erzeugen wird, werden aber noch viel weitreichender sein. Ein grosser Teil der Arbeitnehmer*innen wird neue Fähigkeiten lernen müssen – das kostet nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Gerade angesichts dessen lohnt es, sich über ein Bedingungsloses Grundeinkommen ernsthafte Gedanken zu machen. □

Jeannie Schneider, Politologin, arbeitet für das Dezentrum.

Eine Kur für die Bäderstadt

KULTUR Baden und seine Bäder befinden sich in einem radikalen Umformungsprozess. Das Kurator*innenpaar Isabelle Meiffert und Mirko Winkel nehmen diese Geschichte der Transformation mit dem Projekt «Vom Baden lernen» kritisch unter die Lupe.

Seit jeher ist die Geschichte von Baden eng mit den heissen Quellen verknüpft. Zu Zeiten der Römer als *Aquae Helveticae* bekannt, entwickelte es sich seit dem Mittelalter von einem europäischen Modebad hin zu einem international bedeutenden Kurort der frühen Neuzeit. Die reichhaltige

Geschichte der Thermen geriet jedoch in den vergangenen Jahren zunehmend in Vergessenheit. Mit dem 10-Jahres-Projekt «Bäderkultur» hat es sich der Bäderverein Baden zum Ziel gesetzt, anhand von zeitgenössischen Mitteln die kulturelle Bedeutung der Therme wieder vermehrt ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Für den ersten Turnus von zwei Jahren wurde das Kurator*innenteam bestehend aus dem Künstler Mirko Winkel und der Kuratorin Isabelle Meiffert ausgewählt.

Geschichte sichtbar machen

Die beiden Kurator*innen Meiffert und Winkel haben sich bei einem gemeinsamen Projekt in Berlin kennengelernt. Da stellt sich unweigerlich die Frage, wie es die beiden von der deutschen Metropole in die Aargauer Bäderstadt verschlägt: «Baden ist ein richtiger Kulturhotspot», so Winkel, «eine völlig andere Art von Weltstadt.» Trotzdem würden sich an beiden Orten die gleichen Fragen stellen: Wer darf mitbestimmen? Wer darf welche Geschichte der Stadt erzählen? Welche Rolle kann die Kunst dabei spielen? «Dies ist ein ähnlicher Diskurs und eine Parallele zu Berlin.»

Bei ihrem ersten Besuch in Baden fiel den beiden sofort die Badewanne mit dem Thermalwasser ins Auge: «Das hat uns irritiert und gleichzeitig neugierig gemacht», erzählt Winkel. Gleichzeitig befinden sich die Stadt und ihre Bäder in einer spannenden Phase: «Vieles wird umgebaut, es entsteht quasi ein neues Stadtviertel – was uns interessiert, ist der begleitende Blick aus einer künstlerischen Sicht auf diese Transformation.» Mit dem Projekt «Vom Baden lernen» soll dies aus einer künstlerischen Perspektive heraus geschehen:



Isabelle Meiffert studierte Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte und Kulturmanagement. Seit 2013 realisiert sie als freie Kuratorin vor allem themen- und ortsspezifische Ausstellungen und Ausstellungsreihen in Institutionen und im öffentlichen Raum. Dabei interessiert sie, im Experiment mit unterschiedlichen Medien und Formaten in die Gesellschaft hineinzuwirken. Zudem publiziert Meiffert regelmässig Bücher zu ihrer kuratorischen Tätigkeit und Monografien zu Künstler*innen, mit denen sie eine enge Zusammenarbeit verbindet. zvg

«Wir wollen Baden eine Kur verschreiben», so Meiffert, «eine Auszeit, in der die Stadt die Möglichkeit hat, mit neuen Perspektiven auf sich selbst zu blicken.» So werden Künstler*innen von ausserhalb eingeladen, die eng mit Menschen vor Ort zusammenarbeiten.

Städte im Dialog

Eine Kur – dies bedeutet gleichsam auch Entschleunigung. «Unser Projekt ist wie ein ausgedehntes Festival», erklärt Winkel, von Installationen über Künstler*innenresidenzen bis hin zu einem musikalischen Programm und einer Hochschulzusammenarbeit mit Studierenden aus Kunst und Wissenschaft sind unterschiedliche Formate in Planung: «Verschiedenste Stimmen sollen miteinander ins Gespräch treten», so Meiffert. Diese Formate sind dabei inspiriert von historischen und lokalen Motiven, thematisch überlassen sie es den jeweiligen Künstler*innen, in welche Richtung sie sich begeben. Dabei verfolgen die beiden Kurator*innen explizit eine überregionale Förderung. «Wir wollen die lokale Kulturgeschichte erzählen und diese in Dialog zu anderen Städten setzen», sagt Winkel. Dabei sollen die verschiedensten Aspekte sichtbar und für ein diverses Publikum zugänglich gemacht werden: «Wir haben uns bestimmte Rituale und Motive herausgesucht, die uns interessierten und in Formate umgesetzt – wir sind gespannt darauf, wie Künstler*innen damit umgehen», so Meiffert. Die Auseinandersetzung soll im Sommer starten und sich über ein Jahr hinziehen. □

Von Philippe Neidhart



Mirko Winkel studierte Kunst bei Marina Abramović und Christoph Schlingensiefel und arbeitet neben seiner Tätigkeit als Künstler ebenfalls als Kurator und Vermittler im Feld der Wissenschaft. Das Spektrum seiner recherchebasierten und kontextsensitiven Arbeit umfasst Performances, Videos, Installationen, Vorträge, Gesprächsformate und Verbesserungsvorschläge. Neben seiner Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Koordinator eines künstlerischen Labors am Geographischen Institut der Universität Bern lehrt er an der HSLU Kunst im öffentlichen Raum. zvg

Impressum

AAKU Aargauer Kulturmagazin

www.aaku.ch
Nr. 44, April 2021
5. Jahrgang
ISSN 2504-2009
erscheint 10-mal jährlich
AAKU ist das Nachfolgemagazin von JULI Kulturmagazin Aargau.

Herausgeberin

Interessengemeinschaft
Kultur Aargau
Kronengasse 10, 5400 Baden

Redaktion

Michael Hunziker (Leitung)
Philippe Neidhart
redaktion@qaaku.ch

Verlagsleitung/Inserate

Dominik Achermann
inserate@qaaku.ch
Inseratetarife siehe www.aaku.ch

Abonnement

Jahresabo CHF 55.–
(Gönner CHF 200.–)
Kontakt: abo@qaaku.ch

Gestaltungskonzept und Printmagazin

BurgerGasser GmbH

Layout

Christine Hirzel, Baden

Korrektorat

Elsa Bösch

Weblayout und Programmierung

Hausformat, Aarau
www.hausformat.com

Druck

AZ Zeitungen AG, Aarau

AAKU wird jeweils am letzten Freitag des Vormonats der az Aargauer Zeitung beigelegt.

Auflage 85 000 Expl.

Redaktionsschluss AAKU Nr. 45, Mai 2021

Agendadaten: 7. 4. 2021
Inserateschluss: 14. 4. 2021

Hinweise auf Februar-Veranstaltungen an

redaktion@qaaku.ch
Mit Vorteil vor dem 1. 4. 2021

Agendahinweise eintragen

event.azmedien.ch
Ohne Gewähr auf Abdruck

© 2021 IG Kultur Aargau

Alle Rechte vorbehalten.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen übernimmt die Redaktion keine Haftung.
Für Fehlinformationen ist sie nicht verantwortlich. Textkürzungen und Bildveränderungen behält sie sich vor.

AAKU wird unterstützt von

AARGAUER
KURATORIUM

SWISSLOS
Kanton Aargau

Stadt Aarau
Stadt Baden
Stadt Lenzburg

Die Mai-Ausgabe erscheint am 30. April 2021

ARNOLD

RAHMENMANUFAKTUR

Auf nach ROMBACH

Wir ziehen um!
Ab 01.05.2021 sind wir in ROMBACH!
200m², viel Licht und Freude!
Alte Stockstrasse 7

ZIMMERMANN HAUS KUNST

ZIMMERMANNHAUS
BRUGG
KUNST&MUSIK

VORSTADT 19
5200 BRUGG
WWW.ZIMMERMANN
HAUS.CH

AUSSTELLUNG

01. — 25.04.2021
OLIVIA
WIEDERKEHR
ROSMARIE
VOGT-RIPPMANN
SPAZETT

T 056 441 96 01, INFO@ZIMMERMANNHAUS.CH
MI-FR 14.30-18, SA-SO 11-16



→ HENNEGUET. Das AAKU gibt's zwar nicht täglich frisch, aber zehn Mal im Jahr. Bestell jetzt dein **PROBEABO**, **JAHRESABO**, **GÖNNERABO** oder **GESCHENKABO**.
www.aaku.ch oder 056 209 03 90.

**AA
KU**
Aargauer
Kulturmagazin

ZIMMERMANN HAUS KUNST

ZIMMERMANNHAUS
BRUGG
KUNST&MUSIK

VORSTADT 19
5200 BRUGG
WWW.ZIMMERMANN
HAUS.CH

KAMMERMUSIK

16.04.2021
19.30 UHR
RETO BIERI
KLARINETTE
BENJAMIN ENGELI
KLAVIER

EINTRITT CHF 40, SCHÜLER/KULTURLEGI CHF 20
RESERVATION 056 441 96 01
INFO@ZIMMERMANNHAUS.CH



Kunst im
TRUDELHAUS

verlängert
bis 25.04.2021

DUALHUSTER
Sonja Feldmeier
Isabelle Krieg

Fr 14-18 h, Sa/So 14-17 h
www.trudelhaus-baden.ch

17.04.21-
20.06.21

HORIZONTE

Esther Amrein | Rachel Bühlmann | Rosângela de Andrade Boss
Agnes Meyer-Brandis | Karoline Schreiber | Roman Signer
Una Szeemann | Ernst Waldner | Caspar Wolf

www.kunsthauozofingen.ch

**KUNST
HAUS
ZOFINGEN**

**MÜSSEN
WIR DA
DURCH
?**

27.3. bis 4.7.2021
Roman Sonderegger

5080
Laufenburg
rehmann-museum.ch

SWISSLOS
Kanton Aargau
Stiftung
proFricktal

**museum
rehmann**



Demonstrant*innen zwischen Winterthur und Schaffhausen, 1966. Foto: Hüggi ©StAAG/RBA1-1-3976_2

An Ostern zu Fuss gegen Atomwaffen

Demonstrant*innen in einer ungewohnt ländlichen Umgebung mit riesigen Peace-Fahnen und Transparenten – die Fotografie stammt aus einer Reihe von Dossiers, die im Ringier Bildarchiv mit «Ostermarsch gegen die Atomwaffen» betitelt sind und dokumentieren, wie in den 1960er-Jahren Hunderte Menschen über die Feiertage gemeinsam marschierten, um gegen die atomare Aufrüstung zu demonstrieren. Der Friedensprotest allerdings hat

nichts mit unserem Osterfest zu tun, sondern geht auf das Datum der ersten Aktion zurück: 1958 marschierten zwischen Karfreitag und Ostermontag rund 10 000 Menschen von London zu einem 87 km entfernten Atomwaffenforschungszentrum, um ein Zeichen gegen nukleare Waffen zu setzen.



Eine Kooperation – ein Bild: Das Stadtmuseum Aarau und das Staatsarchiv Aargau vermitteln gemeinsam audiovisuelle Alltagskultur. Wichtiger Teil dieser Zusammenarbeit ist der «Fokus Ringier Bildarchiv» mit Ausstellungen, Events und Workshops zur Pressefotografie.

Nici Jost

Das ist
Baden.

桃花源 Land of Peach Blossom

24. April bis 28. Juni 2021

Eröffnungstag
24. April 12 bis 18 Uhr



Kunstraum Baden

www.kunstraum.baden.ch

Ein Fremdling überall

«Nichts will mehr
Ende oder Anfang sein.»



thik

THEATER IM KORNGRAUS BADEN

WWW.THIK.CH

THIK THEATER IM KORNGRAUS
KRONENGASSE 10 | CH-5400 BADEN

3. - 21. MAI
2021

THIK
UNTER
WEGS

Hast du
was zu
feiern?



MUSEUM AARGAU

Geschichte am
Schauplatz erleben



JETZT
BESUCHEN!

VON MENSCHEN UND MASCHINEN

Streifzug durch die Aargauer Industriegeschichte

SBB Historic-Gebäude Windisch

26. März bis 31. Oktober 2021 | www.museumaargau.ch



KANTON AARGAU

SWISSLOS
Kanton Aargau



TAGEBUCH AUS LONDON

Mira Tschaeni (*1975) hat im Januar ihren sechsmonatigen Atelieraufenthalt im Londoner Atelier des Aargauer Kuratoriums angetreten. Fürs AAKU hat die Künstlerin eine Bildkomposition zusammengestellt:

Die Bilder zeigen neben Klangutensilien, Materialien für Kostüme und Inspirationen für Filmaufnahmen auch die Aussicht aus dem Atelier. Fotografiert durch Wassertropfen am Fensterrahmen hat Mira Tschaeni die darin reflektierenden Autolichter eingefangen.

Durch den Lockdown gestaltet sich ihr Aufenthalt anders als geplant, und es ergeben sich neue Qualitäten und Herausforderungen. Für die Künstlerin ist die Grossstadt bis jetzt auf die Atelierräume, die Aussicht und kurze Auskundschaftungen im Quartier beschränkt. Dadurch ist sie tagelang mit sich selbst und ihrem Projekt alleine. Inspiriert durch diese Erfahrungen, experimentiert sie mit Text- und Tonaufnahmen sowie mit tragbaren Textilien in Kombination mit Bewegung.



Nehmen Sie Platz!

Der Winter neigt sich dem Ende zu, und mehr denn je erhoffen wir uns einen guten und befreiten Sommer. Wer traditionsbewusst ist, blickt möglicherweise zu dieser Zeit gerne rüber in den Nachbarkanton Zürich, wo das

alljährliche Sechseläuten einen Ausblick auf die kommende Wetterlage gibt. Doch auch dieses Jahr werden wir dieses Fest wohl eher von zu Hause aus «absitzen». Gut, hat der Kanton Aargau da schon vorausgedacht und extra für den Anlass einen bequemen Stuhl erschaffen.

Der Stuhl war Teil einer Ausstellung auf dem Römerhof in Zürich im Jahr 2006, als der Kanton Aargau sich anlässlich des Sechseläutens als Gastkanton präsentieren durfte. Nach dem Ausstellungskonzept wurde die Zürcher Bevölkerung eingeladen, «Platz zu nehmen», um den Aargau als attraktiven Wohnkanton kennenzulernen.

Angefertigt wurde der Stuhl im Auftrag der Staatskanzlei von der Oscar Eberli Werbemittel AG. Später ging er von der Staatskanzlei in die Sammlung Museum Aargau über.

Wie dieser Klappstuhl verdeutlicht, hat der Kanton Aargau zweifellos seine gemütlichen Seiten, und in Anbetracht der momentanen Lage ist auch das Motto des Stuhls durchaus passend. Daher bleiben wir noch dabei: Nehmen Sie Platz und machen Sie es sich erst mal noch gemütlich. So oder so, der Sommer mit all seinen Aktivitäten kommt bald schon wieder.

Rudolf Velhagen, Chefkurator Sammlung und Ausstellungen Museum Aargau.

Rudolf Velhagen, Chefkurator Sammlung und Ausstellungen Museum Aargau. Vom 26. März 2021 bis 31. Oktober 2021 zeigt das Museum Aargau im SBB Historic-Gebäude in Windisch auf einer Fläche von 1200 Quadratmetern die wechselvolle Industriegeschichte des Kantons Aargau. www.museumaargau.ch/menschen-und-maschinen



Klappstuhl. Foto: K-18153. Sammlung Museum Aargau.

ASTERS WELT

FREIWILLIGENARBEIT IM SECONDHANDLADEN



Mit meinem Mann und unseren beiden Töchtern, die beide in der Schweiz geboren sind, lebe ich nun schon seit sieben Jahren in der Schweiz. Die grössere kommt im August in die Schule, die kleinere in den Kindergarten. Wir wollen sie so gut wie möglich unterstützen und auch an den Besuchstagen und Elterngesprächen teilnehmen. Darum ist es wichtig, Deutsch zu sprechen und die Schweiz zu kennen.

Da ich nicht arbeiten darf und auch keinen offiziellen Deutschkurs mehr besuchen kann, lerne ich Deutsch im «contact» Nussbaumen. Seit einigen Monaten arbeite ich auch als Freiwillige im Secondhandladen «Kleiderschrank» im Drehpunkt Baden beim Lindenplatz. Es gibt verschiedene Arbeiten zu tun. Ich mache alles gerne, vom Putzen, Desinfizieren, Kleiderein-

räumen bis zum Suchenhelfen und Verkaufen. Ich nehme meistens meine Tochter mit. Sie spielt in dieser Zeit, schaut sich die Kleider an oder hilft mir. Einen Unterschied beim Kaufen zwischen Einheimischen und Ausländer*innen sehe ich nicht. Alle suchen nach dem richtigen Kleiderstück in der richtigen Grösse. Einige können ganz lange suchen, andere sehen schnell, ob es etwas hat oder nicht.

Aster, 31, Äthiopien, wohnt in Enneturgi.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit in dem Verein Netzwerk Asyl Aargau.

JENS NIELSEN**AUSREDEN**

Einmal, als ich bei meinem zukünftigen Schwiegervater um die Hand seiner Tochter anhalten wollte, so wie es einst mein Vater getan, kam ich nicht zu Wort. Mein zukünftiger Schwiegervater erzählte mir stattdessen, wie er Kartoffeln über eine Grenze schmuggelte in Osteuropa. Kartof-

fel. Wo andere ganz anderes. Dann erzählte er es noch einmal. Und wieder. Und den halben Nachmittag. Dazu trank er ungekühltes Bier aus Dosen. Trotz der einsilbigen Geschichte, die er mir einfach nicht aufhören konnte mitzuteilen, mochte ich ihn. Er hatte ein gutes Elternhaus, doch aus Gründen, die mir unbekannt geblieben sind, beschloss er, sich zu Grunde zu richten. Und das tat er auch. Und meine zukünftige Schwiegermutter half dabei ganz selbstverständlich. Sie hielt den Biernachschub aufrecht mit einer Zuverlässigkeit, die man sich sonst wünschen mochte. Und als es so weit war, ging er ohne Klagen, obwohl es hässlich endete für ihn. Ich weiss noch, wie mich das beeindruckt hat. Und seine Frau schrie in der Verzweiflung in den Korridoren des Spitals. Und sie schalt den Arzt so schlimme Dinge, dass er es ohne Scha-

den kaum überstanden haben wird. Dann griff sie ihn mit blossen Händen an, der Arzt musste um Hilfe rufen. Ihr Mann, der an diesem Tag, an dem ich um die Hand seiner Tochter gefragt hätte, noch gerne lebte, hätte wieder vom Kartoffelschmuggel angefangen. Aber da war Zeit fürs Abendessen. Ein Essen, das ich nie verdauen werde. Meine Verlobte sass mir gegenüber. Links und rechts von ihr die Eltern, beide mehr und mehr betrunken, er zufrieden und sie wild, pathetisch, vielleicht unbezwingbar. Und ich war willkommen.

Jens Nielsen wollte ursprünglich die Hundeschule besuchen, wurde dann aber Schauspieler und Autor. Er ist Mitglied der Musikformation SEN-Trio mit Ulrike Andersen und Hans Adolfsen und arbeitet regelmässig für SRF2 Kultur. Einige seiner Vergehen sind hier aufgeführt: www.jens-nielsen.ch



Eine Stimme für alle, die nicht gehört werden: Unterwegs mit Siga

Im ländlichen Aargau, umgeben von Feldern und Wäldern, fühlt sich Siga, der bürgerlich Siva Ganesu heisst, am richtigen Ort: «Die Ruhe in Othmarsingen ist super», meint Siga auf der Terrasse seines neu gebauten Einfamilienhauses und lässt den Blick übers Bünztal schweifen. «Seit ich in der Schweiz bin, kann ich zum ersten Mal sagen: Hier bin ich zu Hause.» Heimat sei, «wo du dich wohlfühlst und willkommen bist». Seit sieben Monaten lebt der 35-jährige Rapper, der als Sicherheitsbeauftragter bei einer Schweizer Grossbank in der Zürich arbeitet, gemeinsam mit seiner Frau und den beiden Kindern an diesem idyllischen Ort. Und wenn Siga seiner grössten Leidenschaft, der Musik, frönen will, steigt er in den Keller hinab, wo sich das Musikstudio befindet. Dort feilt er an Texten, nimmt Raps auf oder widmet sich dem kommenden Filmprojekt über seine Geschichte namens «Siga – Vom Flüchtling zum Sieger». Denn eigentlich nimmt sein Leben am anderen Ende der Erde seinen Anfang.

Die ersten drei Jahre verbringt Siga in einem Dorf im Norden Sri Lankas, nahe der Hauptstadt Jaffna. Die Mutter ist Bäuerin, der Vater Maurer, die Auftragslage wegen des damaligen Bürgerkriegs schlecht: «Man kam knapp über die Runden», erzählt Siga. Als das Nachbarhaus von Bomben getroffen wird, entschliesst sich der Vater, das Ersparte für die Flucht der Familie einzusetzen. «Er flog nach Deutschland voraus, um unsere Ankunft vorzubereiten.» Im Gegensatz zu ihm müssen Siga und seine Mutter jedoch über den Land- und Wasserweg flüchten: «Wir waren oft ohne Essen unterwegs, mussten nachts durch Wälder gehen und auf Lkws mitfahren. Die meiste Zeit trug mich meine Mutter auf den Armen.» Die Odyssee, die er vor allem aus den Erzählungen der Mutter kennt, dauert zwei Monate und endet in Hildesheim: «Ich weiss noch, wie mein Vater uns mit Tränen in den Augen abgeholt hat.» Kurz darauf ziehen die Neuankömmlinge nach Bielefeld, wo Siga die nächsten Jahre verbringt.

Schon bald nach seiner Einschulung stösst der Junge aufgrund seines Aussehens auf Feindseligkeiten: «Das fing früh an», erinnert er sich, «in der 2. Klasse wurde ich erstmals wegen meiner schwarzen Haut beschimpft.» Doch die Lehrpersonen verhalten sich gleichgültig. Damals

habe er viel geweint, gesteht Siga, «ich habe die Ablehnung nicht verstanden.» Der Heranwachsende begegnet den Erniedrigungen auf unterschiedliche Art. Einerseits habe sich



UNTERWEGS MIT ...

Unsere Autor*innen machen sich mit Kulturschaffenden auf den Weg und reden dabei übers Leben, philosophieren übers Schaffen und denken über die Zukunft nach.

eine Aggression gegenüber seinen Peinigern aufgestaut, bis er sich eines Tages schwört: «Es reicht! Jetzt wehrst du dich.» Im Kampfsport gewinnt Siga Selbstvertrauen: «Ich war mehrfacher deutscher Meister im Kickboxen sowie Europameister im Taekwando und Kickboxen.» Andererseits beginnt er mit 14 Jahren seine Erfahrungen niederzuschreiben. «Dadurch konnte ich die Sachen, die ich mit mir rumgeschleppt hatte, loswerden. Musik ist meine Medizin und befreit mich.»

Während der Lehre zum Industriemechaniker lässt sich Siga aber von dubiosen Freunden und der Aussicht nach schnellem Geld blenden und gerät schliesslich mit dem



Siva Ganesu. Foto: Florian Binder

Gesetz in Konflikt. Der Vater redet dem Delinquenten ins Gewissen – «Dafür sind wir nicht geflüchtet!» – und bringt ihn so zur Umkehr. Siga löst sich vom alten Umfeld, bildet sich in der Sicherheitsbranche weiter und findet daraufhin einen Job in Zürich. Die folgenden Jahre im neuen Land arbeitet er sieben Tage die Woche: wochentags als Personenschützer, am Wochenende als Türsteher. Seine Fähigkeiten sind gefragt, er erfährt Respekt und Wertschätzung – doch stösst er immer noch

auf rassistische Vorbehalte: «Ich erlebe es täglich. Manche Leute nehmen sofort Abstand, wenn sie mich sehen.» Mittlerweile lasse er den Hass aber nicht mehr so nah an sich heran und wisse sich davon zu distanzieren.

Parallel zur Arbeit an der Tür und im Personenschutz veröffentlicht Siga mit

wachsendem Erfolg weitere Songs im Internet, die «vom alltäglichen Leben erzählen und den Menschen Mut machen sollen». Er wolle all jenen eine Stimme geben, die Rassismus, Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt erlebt haben, darüber aber nicht sprechen können. Auf diesen Gedanken aufbauend verfolgt er seit einigen Jahren mit der Gebärdensprachdolmetscherin Vanessa Feller-Jung das Projekt «Du – Musik für Gehörlose»: Dabei werden seine Auftritte von Feller-Jung begleitet, die seine (meist jugendfreien) Texte simultan überträgt. Auch seine Soloprojekte erfreuen sich in der folgenden Zeit immer grösserer Beliebtheit, die Auftritte häufen sich – doch Corona macht den Plänen, alles auf die Musikkarte zu setzen, einen Strich durch die Rechnung. Bis sich die Lage stabilisiert und Siga seine Rapperkarriere fortführen kann, will er deshalb vorerst weiter im Sicherheitsbereich arbeiten.

Obwohl Siga viel erreicht hat und mittlerweile angekommen ist, beschäftigt er sich seit der Geburt seines Sohnes immer intensiver mit seiner tamilischen Herkunft:

«Mehr denn je will ich wissen: Wer bist du eigentlich? Woher kommst du? Was sind meine Wurzeln?» Aus der Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist auch das Drehbuch zum Dokumentarfilm «Siga – Vom Flüchtling zum Sieger» entstanden. Das Biopic soll im nächsten Jahr erscheinen und wird Siga beim ersten Besuch seines Heimatlandes nach über 32 Jahren Abwesenheit begleiten. Er wolle zeigen, wie er seine Geschichte entdeckte, sagt Siga. «Ich muss jetzt diese Reise machen, um mich selbst zu finden.»

Florian Binder ist Barkeeper und freier Autor

SIVA GANESU

(36) aka Siga stammt aus Sri Lanka, wuchs nach seiner Flucht in Deutschland auf und lebt heute mit seiner Familie in Othmarsingen. In seiner Musik thematisiert der ehemalige Bodyguard und erfolgreiche Kampfsportler seine Erfahrungen mit Immigration, Identität und Rassismus.



Ausstellungen



AARAU

AARGAUER KUNSTHAUS

Aargauerplatz
Di–So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr
(Öffnungszeiten über die Festtage
siehe Website)
www.aargauerkunsthaus.ch

Sammlung im Fokus

Sophie Taeuber-Arp in unbekanntem
Fotografien.
Bis 24. Mai

Emma Kunz

Eine Visionärin im Dialog mit
zeitgenössischer Kunst.
Bis 24. Mai

ECK RAUM FÜR KUNST IM SPECK

Ecke Metzgergasse/Zollrain
siehe Website
www.kunst-im-eck.ch

Susanne Schär & Peter Spillmann

Videoinstallation.
1. April bis 19. April

Susanne Vögeli

Zuckertransformationen.
20. April bis 5. Mai

FORUM SCHLOSSPLATZ

Schlossplatz 4
Spezielle Öffnungszeiten; siehe
www.forumschlossplatz.ch.

Residenz Residenz

Mit Leo Hofmann und Benjamin
van Bebber, Elias Kurth, Marinka
Limat, Sarina Scheidegger, Karoline
Schreiber.
Bis 9. Mai

NATURAMA AARGAU

Feerstrasse 17
Di–So 10–17 Uhr
www.naturama.ch

Wie viel Urzeit steckt in Dir?

Sonderausstellung
30. April bis 3. April 2022i

STADTMUSEUM

Schlossplatz
Di, Mi, Fr 11–18 Uhr, Do 11–20 Uhr,
Sa und So 11–17 Uhr
www.stadtmuseum.ch

Grossiedlungen im Pressebild

Die neue Schau aus dem Ringier
Bilderarchiv.
Bis 8. August

«Robozän»

Roboter als Arbeitskollegen, totale
Globalisierung und klimaneutrale
Produktion (verlängert).
Bis 5. April

«100 x Aarau»

Die Geschichten von 100 Aarau-
erinnen und Aarauern aus sieben
Jahrhunderten.
Dauerausstellung.

BADEN

GALERIE 94

Bruggerstrasse 37
Do 18–20 Uhr, Fr/Sa 13–17 Uhr
galerie94.ch

Kostas Maros

«Cicatrice».
Bis 30. April

GALERIE IM GWÖLB

Römerstrasse 3A
Di 14–17 Uhr, Fr 19–21 Uhr,
So 14–17 Uhr
www.galerieimgwoelb.ch

Susanne Vowinckel und Elke Delimar

Bis 28. März

HISTORISCHES MUSEUM BADEN

Landvogteischloss
Di–Sa 13–17 Uhr, So 10–17 Uhr
museum.baden.ch

«#ZeitsprungBildung»

6. November bis 31. Juli

Geschichte verlinkt

Multimediale Dauerausstellung im
Erweiterungsbau.
Dauerausstellung.

MUSEUM LANGMATT

Römerstrasse 30
Geöffnet 1. März bis 10. Dezember.
Di–Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr
www.langmatt.ch

Rose Wylie

Erste Einzelausstellung von Rose
Wylie in der Schweiz.
Bis 23. Mai

«Raumfahrt V»

Maya Hottarek, Matheline Marmy,
Timo Paris.
25. April bis 31. Oktober

SCHWEIZER KINDERMUSEUM

Ländliweg 7
Di–Sa 14–17 Uhr, So 10–13/
14–17 Uhr
www.kindermuseum.ch

Rakete, Mond und Sterne

Zum runden Jubiläum der Mond-
landung.
Bis 31. Dezember

300 Jahre Kinderkultur

Dauerausstellung.

TRUDELHAUS

Obere Halde
Fr 14–18 Uhr, Sa und So 14–17 Uhr
www.visarte-aargau.ch/ausstellungsraum

Sonja Feldmeier und Isabelle Krieg

«Dualhuster».
Bis 25. April

BRUGG

ZIMMERMANNHAUS KUNST & MUSIK

Vorstadt 19
Mi–Fr 14.30–18 Uhr, Sa/So 11–16 Uhr
www.zimmermannhaus.ch

«Spazett»

Olivia Wiederkehr und Rosmarie
Vogt-Rippmann.
1. April bis 25. April

GRÄNICHEN

HEXENMUSEUM

Schloss Liebegg
Mi und Do 14–18 Uhr, 1. und 3. So
14–18 Uhr
www.hexenmuseum.ch

Geschichte – Mystik – Brauchtum

Dauerausstellung.

LAUFENBURG

REHMANN MUSEUM

Schimelrych 12
Mi, Do, Fr 11–16 Uhr, So 13–16 Uhr
www.rehmann-museum.ch

Roman Sonderegger

«Müssen wir da durch?»
Bis 4. Juli

LENZBURG

MUSEUM BURGHALDE

Schlossgasse 23
Di–Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr,
Mo geschlossen
www.museumburghalde.ch

«Saubere Sache!»

Eine Ausstellung über die faszinie-
rende Welt der Seife in der alten
Seifenfabrik.
Bis 31. Oktober



Das Eck in Aarau zeigt unter dem Titel «Mutter Liebe I»
Zuckertransformationen von Susanne Vögeli. zvg

«Mondhörner»

Rätselhafte Kultobjekte der Bronzezeit.
Bis 4. Juli

Unterwegs durch Zeiten und Kulturen

Dauerausstellung.

STAPFERHAUS

Bahnhofstrasse 49
Di–So 9–17 Uhr, Do 9–20 Uhr
www.stapferhaus.ch

«Geschlecht. Jetzt entdecken»

Für Paare, Familien und Singles, für Alt und Jung, für Frauen, Männer und all anderen Geschlechter.
Bis 31. Oktober

MURI**MUSEUM CASPAR WOLF**

Marktstrasse 4
April–Oktober Di–So 11–17 Uhr;
November–März Di–So 11–16 Uhr
www.murikultur.ch/museum-caspar-wolf

«Schwindel und Schrecken – Lust und Entzücken»

Alpenrezeption 1700 bis 1800.

Caspar Wolf, der Künstlerpionier

Damals verkannt – heute gefeiert.
Dauerausstellung.

MUSEUM FÜR MEDIZINHISTORISCHE BÜCHER

Marktstrasse 4
April–Oktober Di–So 11–17 Uhr;
November bis März Di–So 11–16 Uhr
www.mmbm.ch

Prachtbände und Raritäten

Aus der Frühen Neuzeit (1480–1780).
Dauerausstellung.

MUSEUM KLOSTER MURI

Marktstrasse 4
April–Oktober Di–So 11–17 Uhr; November bis März Di–So 11–16 Uhr
www.murikultur.ch

«Den Himmel vor Augen»

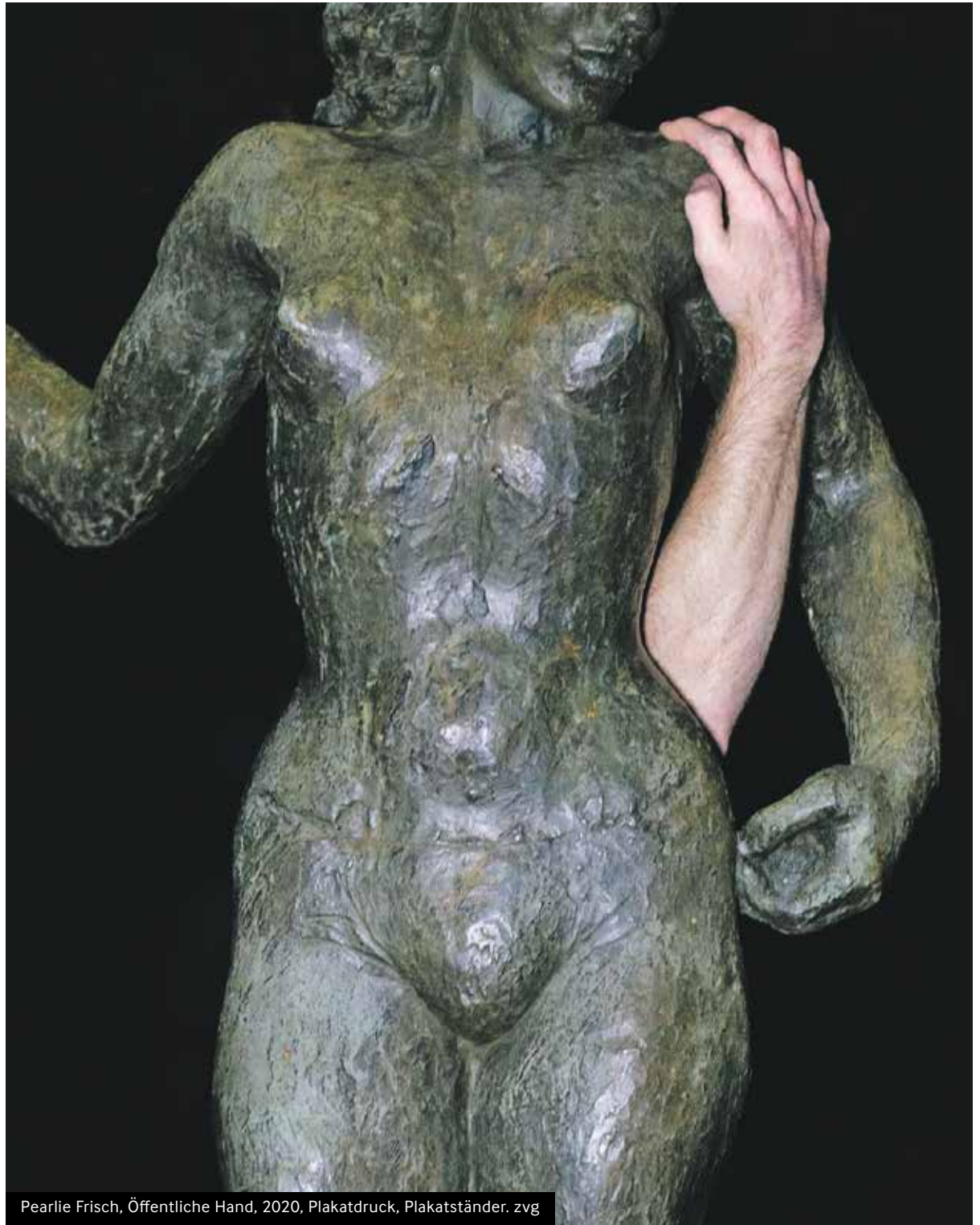
Zeitgeschichte von der Reformation bis zur Auflösung des Klosters.
Dauerausstellung.

SINGISENFORUM

Marktstrasse 4
April–Oktober Di–So 11–17 Uhr;
November–März Di–So 11–16 Uhr
www.murikultur.ch

Pearlie Frisch

«Unmittelbare Ferne»
Bis 25. April



Pearlie Frisch, Öffentliche Hand, 2020, Plakatdruck, Plakatständer. zvg

WETTINGEN**GALERIE IM GLURI SUTER HUUS**

Bifangstrasse 1
Mi–Sa 15–18 Uhr, So 11–17 Uhr
www.glurisuterhuus.ch

Werkchau 2021

Abschlussarbeiten Kantonsschule Wettingen, Schwerpunktfach «Bildnerisches Gestalten».
9. April bis 11. April

WINDISCH**MUSEUM AARGAU/SBB HISTORIC**

Lagerstrasse 1
Di–Do durchgehend 9–17 Uhr
www.sbbhistoric.ch

«Von Menschen und Maschinen»

Sonderausstellung zur Aargauer Industriegeschichte.
Di–Fr 13–17 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr
26. März bis 31. Oktober

ZOFINGEN**KUNSTHAUS ZOFINGEN**

General-Guisan-Strasse 12
Do 18–21 Uhr, Sa und So 11–17 Uhr
www.kunsthauozofingen.ch

Horizonte

Esther Amrein, Rachel Buehlmann, Rosângela de Andrade Boss, Agnes Meyer–Brandis, Karoline Schreiber, Roman Signer, Una Szeemann, Ernst Waldner, Caspar Wolf.
17. April bis 20. Juni

AZB
CH-5400 Baden

DIE POST 



Aargauer Literaturhaus Lenzburg

Donnerstag, 15. April 2021, 19.30h

KARIN RICHNER: «DER TRAUM DES WALNUSBAUMS»

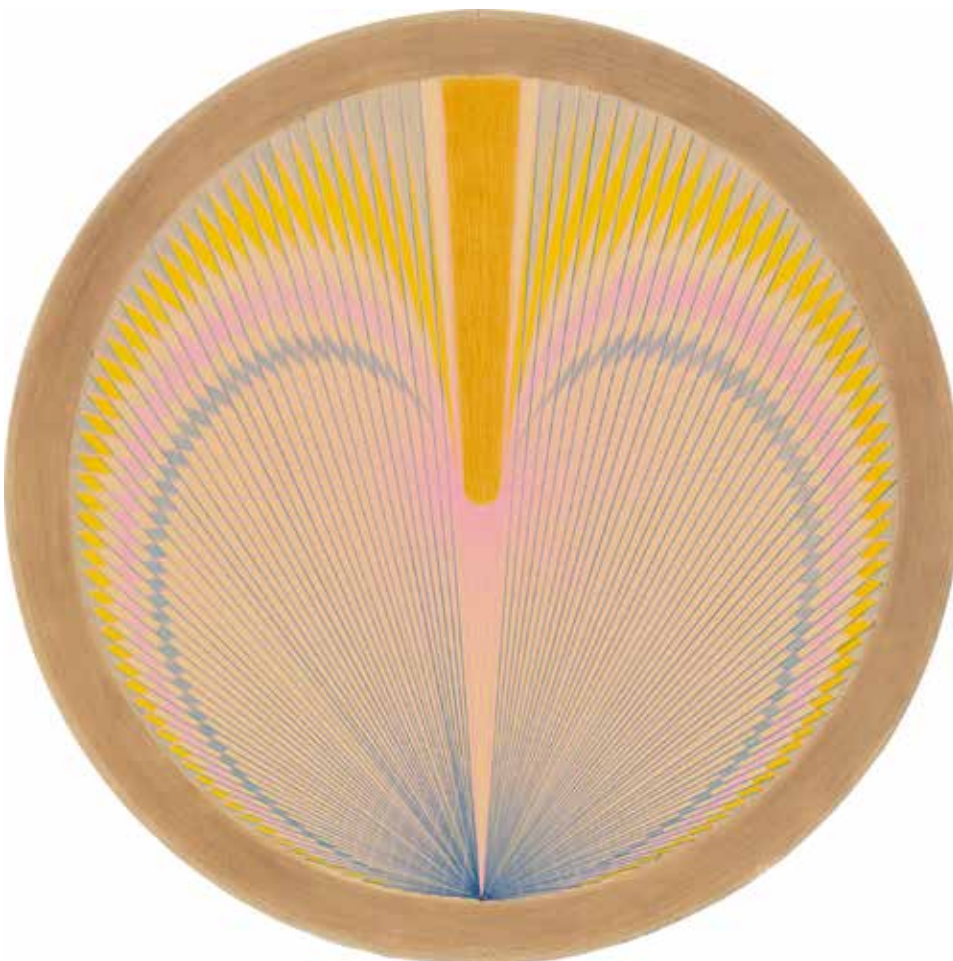
MODERATION: MARTINA KUONI

Karin Richners abenteuerlicher Roman **Der Traum des Walnussbaums** (2021) ist eine fesselnde Reise durch ein Raum-Zeit-Kontinuum, geprägt von der archaischen Neugier auf alles Neue und der alten Frage nach dem Wesen des Mensch-Seins. Die Autorin verbindet sechs Biografien zu unterschiedlichsten Zeiten und verwebt sie kunstvoll zum Entwurf einer Menschheitsgeschichte. Gespräch mit der Autorin: Martina Kuoni.

Diese Veranstaltung wird digital aus unserem Studio LIVE übertragen und gleichzeitig aufgezeichnet; Tickets für Liveübertragung/Link zur Aufzeichnung bei uns ganz einfach auf unserer Website im Onlineshop buchbar.

Danke für Ihre Unterstützung!

Aargauer Literaturhaus, Müllerhaus, Bleicherain 7, 5600 Lenzburg; unser Onlineshop: www.aargauer-literaturhaus.ch/shop



A*

2.3. – 24.5.2021

Kosmos Emma Kunz

Eine Visionärin
im Dialog mit
zeitgenössischer Kunst

***Aargauer Kunsthaus**

Aargauerplatz CH-5001 Aarau
Di – So 10 – 17 Uhr Do 10 – 20 Uhr
www.aargauerkunsthau.ch

Emma Kunz, Werk Nr. 172, undatiert
Emma Kunz Stiftung, Würenlos
© Emma Kunz Stiftung
Foto: Conradin Frei, Zürich